

## Vorwort

In heimatkundlichen Geschichtsbüchern wird Sandel immer in Verbindung mit der Formulierung „Sandel, Beginn der uralten Sietwendung“ erwähnt. Ansonsten eher unbekannt, liegt das Dorf an der Randlage des jeverschen Stadtgebietes. Der Verkehr fließt von Ostfriesland über Möns und Cleverns an Sandel vorbei.

Ohne eigene Infrastruktur orientiert sich das kleine Dorf nach Cleverns und Jever. Die bauliche Struktur und die Bevölkerungsstruktur sind seit Ende der 50er Jahre durch den Betrieb des Militärflughafens geprägt. Das Dorf liegt im Bereich der Einflugschneise (Lärmschutzzone 1). Der bauliche Charakter hat sich aufgrund fehlender Neubauten in den letzten Jahrzehnten, bis auf landwirtschaftliche Erweiterungsbauten, kaum verändert. Da Handwerksbetriebe oder sonstige Betriebe sich nicht ansiedelten, ist Sandel ein überwiegend landwirtschaftlich geprägter Ort geblieben. Für Sandel sind auch in Zukunft keine Pläne zur Bebauung vorgesehen.

1998 wurde der Ort in den Dorferneuerungsplan des Landes Niedersachsen aufgenommen. Bei regelmäßigen Treffen äußerten alle Bewohner den Wunsch, das Dorf, in dem sie leben, wieder „herauszuputzen“ und zu einem schönen Ort zu machen. Der Gedanke, eine kleine Chronik zu erstellen, ist hiermit in die Tat umgesetzt worden. Für einige Beiträge stellte das Kirchenbuch die Grundlage dar. Zu danken ist den Pfarrern, dass sie den Menschen ihr Interesse entgegenbrachten und besondere, aber auch alltägliche Geschehnisse, im Patrimonialbuch für kommende Generationen festhielten.

Eine geschichtliche Darstellung in zeitlicher Aufeinanderfolge ist für ein kleines Dorf wie Sandel nicht möglich, da es häufig nur beiläufig erwähnt wird. Die ‚Geschichte des Dorfes‘ soll Interessierte anregen, Verbesserungen oder Ergänzungen hinzuzufügen. Einige Themen blieben unbehandelt, wie z. B. die Zeit der Weltkriege.

Allen, die durch bereitwillige Auskünfte und Mithilfe diese Arbeit unterstützt oder entsprechende Literatur und Fotos zur Verfügung gestellt haben, sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Besonderer Dank gilt Werner Beyer für die Übersetzung des Epitaphs in der Sandeler Kirche und Elfriede Wichmann für die Korrekturen und die Hilfe am Computer.

## Ortslage, Ortsform, Ortsbild

Sandel liegt auf dem ostfriesisch–oldenburgischen Geestrücken, bei 3 m über NN. Die alte Kirchengemeinde umfasst die Fläche von 10, 27 km<sup>2</sup>.

Im Westen und Norden tritt die Marsch der Harlebucht an das Dorf heran. Hier befindet sich auch die natürliche Grenze – das Mühlentief – zu Ostfriesland, insbesondere zum Wittmunder Gebiet. Im Osten und Süden breitet sich die Wallheckenlandschaft der Geest aus.



Nordöstlich, 2 km entfernt liegt Cleverns, wo sich bis 1972 die Gemeindeverwaltung befand. In der Zeit von 1933 – 1948 gehörten die Gemeinden Cleverns und Sandel (bis dahin eigenständig mit eigener Verwaltung) zur Gemeinde Östringen – heute Schortens.

Nach Auflösung der Großgemeinde wurde vom Präsidenten des Niedersächsischen Verwaltungsbezirkes Oldenburg 1951 die Führung eines Wappens genehmigt. Das Wappen der Gemeinde Cleverns - Sandel zeigt ein in Silber nach unten offenes rotes Hufeisen, in dem ein grünes Kleeblatt schwebt.

Die Beschreibung der Symbole im „Oldenburgischen Wappenbuch“ von Manfred Furchert<sup>1</sup>, gibt folgende Erklärung: *Das Kleeblatt im Wappen ist eine volkstümliche Anspielung auf den Namen Cleverns, plattdeutsch „Klever“ und kann somit als „redendes Wapen“ bezeichnet werden. Das Hufeisen soll die früher bedeutende Pferdezucht symbolisieren.*

Arend Remmers<sup>2</sup> favorisiert in: „Die Siedlungsnamen zwischen Dollart und Jade“ eine andere Deutung: *„Wahrscheinlich enthält der Siedlungsname den friesischen Familiennamen Clevering(a), der über Cleveringi zu Cleverns geworden ist.“*

Die Stadt Jever liegt 6 km entfernt. Gleichzeitig ist Jever Sitz der Verwaltung des Landkreises Friesland.

1972, anlässlich der Gebietsreform, trat der Vertrag zur Eingliederung der Gemeinde Cleverns – Sandel in die Stadt Jever in Kraft.

Die Gemeinde übertrug damit ihre Amtsgeschäfte der Stadtverwaltung. Die Landgemeinde erhielt die Bezeichnung „Jever – Stadtteil Cleverns – Sandel“ und übernahm Wappen und Siegel der Stadt Jever. Bei feierlichen oder repräsentativen Anlässen wird das Wappen der Altgemeinde gezeigt.

Südöstlich dehnt sich der Militärflughafen Upjever aus. Der Upjeversche Forst stellt im Süden die Grenze zu Ostfriesland dar, zur Gemeinde Reepsholt (Landkreis Wittmund).

Der Siedlungsname Sandel weist auf einen auf Sandboden gelegenen Ort hin. In der „Chronica Jeverensis“ wird die Besiedlungsstelle im Jahr 1168 genannt. Die älteren Bezeichnungen lauten: „Sonlee“ (1200 erwähnt), „Solle“ (1317-20 erwähnt) und „Sondele“ (1420 erwähnt)<sup>3</sup>. Carl Woebcken interpretiert die zweite Silbe „Lee“ oder „Lehe“ mit Abhang bzw. sandige Anhöhe.

Die zum Kirchdorf gehörenden Ortschaften und die Bedeutung der Ortsnamen:

Wollacker	Nach Kohli handelt es sich um Walläcker.
Sandelerhorsten	Unter diesem Namen verstand man Gestrüpp. Horsten ist wahrscheinlich noch jünger als Sandel.
Sandelerburg	Tanno Düren legte um 1450 eine Burg an.
Sandelermöns	Im Jahre 1483 als Ostermodens bezeichnet. Oster – zur Kenntlichmachung zu Westermöns. Modens – ein Besitzernamen.
Nobiskrug	Krug, Wirtshaus des Teufels, der Hölle
Heidacker	Acker auf der Heide.
Hoyerskamp	Häuslingskämpe, Kamp bedeutet (lateinisch) Campus, ein eingefriedigtes Stück Land.
Grappermöns	Der Name wird in Verbindung mit Entwässerungsgräben (Gruppen) gebracht.
Dreihäuser	Ironischerweise stehen hier vier Häuser.
Streitfeld	Umstrittenes Feld, 1800 Striedefeld. Streitfeld fiel durch die Bereinigung des Grenzverlaufes zwischen Schortens und Jever am 1. Juli 2000 dem Stadtgebiet Jever zu. Insgesamt wurden zwischen den Kommunen ca. 15 – 20 ha getauscht.

Eine direkte Verkehrsanbindung gibt es nicht. Mehrmals am Tage, außer in den Ferien, befahren Schulbusse die Strecke Jever, Cleverns, Sandel, Sandelermöns und zurück. Sie dienen ebenfalls der Beförderung erwachsener Personen. Die Busse werden von erwachsenen Personen selten genutzt, die Bewohner der Ortschaften fahren vorzugsweise mit dem eigenen PKW.

---

<sup>1</sup> Furchert, Manfred: Oldenburgisches Wappenbuch. Band 1, Oldenburg 2003, S. 60

<sup>2</sup> Remmers, Arend: Von Aaltukerei bis Zwischenmooren. Die Siedlungsnamen zwischen Dollart und Jade, Leer 2004, S. 50

<sup>3</sup> Remmers, Arend, a. a. O.

Die Siedlungsform Sandels bezeichnet man als „Rundling“. Sie ist jünger als die Form eines „Haufendorfes“, wie wir es in Cleverns vorfinden<sup>4</sup>. Der in der Mitte des Ortes gelegene Brink bot den späteren Platz für die Kirche. Rundherum führt eine Straße, Sandeler Kirchhofsweg, die die Straße von Cleverns und Möns verbindet.

Um die Kirche herum gruppieren sich die 14 Häuser. Es gibt 6 Bauern-, 3 Siedlungs- und 2 Landarbeiterhäuser, 1 ehemaliges Schulgebäude, 1 ehemaliges Lehrerwohnhaus, 1 ehemaliges Pastorei, 1 ehemalige Gastwirtschaft - und die Leichenhalle.



Ausschnitt aus einer Karte des KDO, Oldenburg

Die Häuser das Baujahr

Nr. 1	Bauernhaus	1954 – 55
Nr. 2	Siedlungshaus	1948
Nr. 3	ehemalige Gastwirtschaft	1860
Nr. 4	Landarbeiterhaus	vor 1900, genaues Bauj. konnte nicht ermittelt werden.
Nr. 5	Siedlungshaus	1927
Nr. 6	Bauernhaus	1872
	das Wohnhaus	1776
Nr. 7	Bauernhaus	1828
Nr. 8	Bauernhaus, die Scheune	1905
	das Wohnhaus	1854
	Wohnhausvorbau	1954
Nr. 9	Bauernhaus	1880
Nr.10	Landarbeiterhaus	1823

<sup>4</sup> Woebcken, Carl: Jeverland. Gewesenes und Gebliebenes, Jever 1961

Nr. 11	ehem. Lehrerwohnhaus	1904
Nr. 12	ehem. Schule	1815
Nr. 13	ehem. Pastorei	1889
Nr. 14	Bauernhaus	1897
Nr. 15	Leichenhalle	1969



**Sandel aus südwestlicher Sicht**

Obwohl das Dorf auf einer natürlichen Anhöhe liegt, befinden sich die drei Höfe westlich zur Marschenseite auf einer Gehöftewarf. Marschalleck<sup>5</sup> bezeichnet diese lang gestreckte, etwa 1,5 m hohe Warf als den ältesten Teil des Dorfes.

Die Bauernhäuser, wie auch die Landarbeiterhäuser entsprechen dem Bautyp des Gulfhäuses. Natürlich haben Erneuerungen, Um- und Anbauten den reinen Baustil verändert.

Die landwirtschaftlichen Gebäude entstanden in den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts. Der älteste Hof gehörte den Gödenser

Häuptlingen. Die Vorfahren des E. Rieniets bewirtschafteten die Hofstelle seit 1529 als Pächter, bis sie in ihren Besitz überging<sup>6</sup>. Familie Rieniets führte die älteste (ab 1869) Hengststation des Jeverlandes<sup>7</sup>.

H. Behrends entwich der Enge des Dorfes und baute 1954 einen modernen Bauernhof an der Ausfahrtstraße Sandelermöns wieder auf. H. Behrends besaß 1958 die erste Melkmaschine, eine „Melotte Gurt“ und fuhr seinen ersten Trecker Marke „Eicher“ mit 16 PS. Später ging der Betrieb in den Besitz eines Schafhalters über, der eine Schafskäseerei mit eigener Vermarktung betreibt.



**Feldarbeiten**

<sup>5</sup> Marschalleck, Dr. K. H.: Vorgeschichtliche Landesaufnahme Oldenburg ausgeführt durch das Staatl. Museum für Naturkunde und Vorgeschichte. Das Gebiet der Gemeinde Cleverns – Sandel. Kreis Friesland, 1956

<sup>6</sup> Woebcken, Carl, a. a. O.

<sup>7</sup> Historienkalender 1986, S. 50

Die Technisierung der Landwirtschaft begann Ende der 50er, Anfang der 60er Jahre. Arbeitspferde verschwanden in dieser Zeit ganz von den Höfen. Erst in den 80er und 90er Jahren entdeckte man wieder Pferde auf den Weiden – Reitpferde.

Die Landwirtschaft ist einem ständigen Strukturwandel unterlegen, der auch heute noch nicht abgeschlossen zu sein scheint. Wie dem „Kreis Friesland Buch“<sup>8</sup> zu entnehmen ist, gab es 1950 in der Kirchengemeinde noch 35 Bauernstellen. Im Jahr 2004 zählen wir gerade 7 Vollerwerbslandwirte.



**Vesper auf dem Land**

Martin Ahlrichs fand 1820 – 1833 als Schankwirt und als Bediensteter der Zoll- und der Akzisenhebestelle (Abgaben) in Sandel Erwähnung<sup>9</sup>. Familie Reuter und deren Nachkommen übernahmen 1895 die Gastwirtschaft und führten sie bis 1987. In der Wirtschaft



gab es ein reges kulturelles und gesellschaftliches Leben. Theaterstücke wurden aufgeführt. Erntefeste und Maifeiern fanden hier statt. Wie üblich betrieb die Familie Reuter neben dem Dorfkrug auch ein Lebensmittelgeschäft. Vor der Weihnachtszeit fuhr die Wirtin von Sandelerhorsten bis Grappermöns von Haus zu Haus und nahm die Weihnachtsbestellung auf. Wunderbar duftende Gewürze und Backzutaten trafen mit Pferd und Wagen daraufhin bei der Kundschaft ein. In der schlechten Versorgungslage des Krieges musste diese Dienstleistung aufgegeben werden.

Ebenfalls mit Pferd und Wagen unterwegs, lieferte Bäcker Schönbohm aus Jever einmal wöchentlich das Brot, ein ganzes Schwarzbrot wog 8 Pfund. Später belieferte Bäcker Aden aus Cleverns per Auto den Lebensmittelladen mit dem Hauptnahrungsmittel.

Familie Reuter unterhielt von 1895 bis 1942 die Poststelle. Zweimal täglich wurde die Post und zusätzlich einmal pro Tag die Zeitung ausgetragen.

1942 übernahm Martha Faß aus Sandelerhorsten die Post. Sie verunglückte tödlich auf einer Tour. Im Sommer wie auch im Winter war sie täglich mit dem Fahrrad unterwegs. Die kalte Jahreszeit hinterließ Spuren. Die Postbotin bekam in jedem Jahr durch den Frost unförmige Schwellungen auf den Handflächen.

Ab 1970 übertrug die Post dem Briefträger Ortwin Christmann aus Cleverns den Austra-

<sup>8</sup> Kreis-Friesland-Buch 1950

<sup>9</sup> Staatsarchiv Oldenburg. Heft 21 262 – 4, Nr. 3926

gedienst, die Familie betreute den Postschalter. Nach dem Eintritt in das Rentenalter und der Aufgabe der Poststelle, wird die Post direkt von der Zentrale Jever ausgetragen. Das Lebensmittelgeschäft in Cleverns beschickt seitdem die Postannahmestelle.

Im Jahr 1928 besaß Familie Reuter einen Fernsprecher. 1954, rechtzeitig zur Fußballweltmeisterschaft, erhielt sie den ersten Fernseher. Sandeler und Mönser Kinder saßen fast täglich bei der Familie in der Küche auf dem Teppich und guckten ab 17 Uhr das Kinderprogramm!

1987 gab die Wirtin I. Stark (geb. Reuter) den Betrieb der Gastwirtschaft auf und 1995 verkaufte sie das Gebäude. Damit ging ein Teil Dorfgeschichte zu Ende.

Um 1800 hielt im Jeverland seit Jahrzehnten die Zahl der Geburten das Übergewicht über die Sterberate. Die in Ausnahmejahren grassierenden Krankheiten forderten jedoch besonders in der Marsch viele Opfer. Das Leben an der Küste war Kräfte zehrend.

Am beträchtlichsten zeigte sich der Überschuss an Geburten in den Kirchspielen Cleverns und Sandel. Ohne Zweifel lag der Grund dafür in der höher und trockener gelegenen Lage. Der Überschuss wanderte in die jeversche Marsch ab. So wurde das Defizit der Bevölkerung an der Küste immer wieder „aufgefüllt“<sup>10</sup>.

1791 bewohnten 260 Einwohner die Kirchengemeinde Sandel, 1863 waren es 377 Einwohner<sup>11</sup>. 1933, zur Verwaltungsreform (Cleverns – Sandel zu Östringen), zählte die Kirchengemeinde 415 Einwohner<sup>12</sup>.

In der „Statistischen Beschreibung der Gemeinden des Herzogtums Oldenburg von 1897“ des Dr. Kollmann<sup>13</sup> ergibt die Volkszählung von 1890 folgende Zahlen. Erwerbstätige, in Klammern Selbstständige: Landwirtschaft 77 (42), Rentner 8, Forstwirtschaft 7 (2), Schuhmacher 3 (3), Gast- und Schankwirt 2 (2).

Zur Zeit leben in der Kirchengemeinde 330 Menschen, Stand vom 8. 12. 2004. Davon entfallen auf Sandel 49, davon wiederum sind 20 Kinder und Jugendliche<sup>14</sup>.

Es herrschte nicht immer nur Streit zwischen Ostfriesen und den Jeverländern, denn nach Angaben vorhandener Ahnentafeln heirateten Sandeler häufig Frauen aus dem ostfriesischen Grenzgebiet. Geburtsorte wie Westermöns, Leerhufe, Hattersum, Hovel, Wiesens usw. sind häufig zu lesen.

Die Bewohner jenseits der Landscheide besuchten in Sandel den Gottesdienst, ließen sich in der Kirche trauen und brachten ihre Kinder zur Taufe in die Sandeler Kirche.

Mit Trink- und Brauchwasser versorgte sich die einheimische Bevölkerung in vergangener Zeit aus hauseigenen Brunnen.

Ende 1962 wurden die Ortschaften Sandel und Sandelermöns an das Leitungsnetz des Oldenburgisch-Ostfriesischen Wasserverband (OOWV) angeschlossen<sup>15</sup>. Die Belieferung erfolgte vom Wasserwerk Feldhausen.

Die Kapazität Feldhausens reichte nicht, um den steigenden Wasserbedarf der Küstenbadeorte mit dem wachsenden Fremdenverkehr und der vermehrten Industrialisierung im Raume Wilhelmshaven zu decken.

In den Jahren 1975-76 wurde ein neues Wasserwerk in Sandelermöns gebaut. Das

---

<sup>10</sup> Kohli, Historische – statistische – geographische Beschreibung des Herzogtums Oldenburg, samt der Erbherrschaft u. d. beiden Fürstenhäuser Lübeck und Birkenfeld

<sup>11</sup> Böse, K. B.: Großherzogtum Oldenburg – Geographisch, statistische Beschreibung

<sup>12</sup> Historienkalender 1949, S. 13

<sup>13</sup> Kollmann, Dr.: Statistische Beschreibung der Gemeinden des Herzogtum Oldenburg von 1897

<sup>14</sup> Auskunft der Stadt Jever

<sup>15</sup> Auskunft des OOWV



Wasserwerk erreicht die Aufbereitungsleistung von 1400m<sup>3</sup> / Std. und verfügt über einen Behälterraum von 10000m<sup>3</sup> Wasser<sup>16</sup>.

1909 schloss der Preußische Staat, der die Hoheit über Ostfriesland besaß, und die Siemens Elektrischen Betriebe AG einen Vertrag über die Errichtung und Versorgung eines großen Torfkraftwerkes (Elektrizitätswerk) in Wiesmoor.

### **Wasserwerk Sandelermöns**

(entnommen aus: Wasserversorgung. GESTERN – HEUTE – MORGEN)

Kraftwerk Strom bis Wilhelmshaven, Aurich, Emden und Leer. Es folgte eine große Leitung in das Ammerland bis nach Oldenburg<sup>17</sup>.

Mit dem Aufbau der Überlandzentrale lieferte das

Die Elektrifizierung erreichte Sandel um 1926/27 (mündlich überliefert) und die Petroleumlampen gehörten damit der Vergangenheit an.

Die Versorgung verlief nicht immer reibungslos. Brauchte z. B. ein Landwirt für seine Dreschmaschine viel Strom, bedurfte es nachbarlicher Absprachen. Eine zweite angeschlossene Maschine hätte das Versorgungsnetz zusammenbrechen lassen.

Nach Abtragung der Überlandleitungen verlegte die Energieversorgung Weser-Ems (EWE) 1983 – 84 Erdkabel<sup>18</sup>.

## **Vereine**

Es gibt in der alten Kirchengemeinde vier Vereine, den KBV „Min Jeverland Sandelermöns“, den „Landvolkverein Sandel – Möns“, den „Landfrauenverein Cleverns - Sandelermöns“ und den „Förderverein Kirche Sandel e.V.“.

Der „Boßelverein“ wurde im Mai 1913 gegründet. 148 aktive und passive Mitglieder zählt die Sportgemeinschaft 2005. In der Nacht des 16. und 17. Oktobers 2004 brannte die Blockhütte, die den Boßlern als Vereinsheim diente, vollends ab. Die Spenden vieler Vereine aus der Umgebung und die Spenden von Privatpersonen machen es möglich, dass in diesem Jahr ein neues, massiv gebautes Versammlungshaus am Kindergarten errichtet werden kann.

Im Jahre 1950 gründeten einige Landwirte den „Landvolkverein Sandel – Möns“. Eingetragene Mitglieder: 34 Landwirte und landwirtschaftlich Interessierte.

1965 wurde der „Landfrauenverein Cleverns – Sandelermöns“ von sieben Bäuerinnen in Cleverns in's Leben gerufen. Das spätere Vereinslokal in Möns musste 2004 aufgegeben werden. Die Zusammenkünfte finden in der Gaststätte „Zur Linde“ in Cleverns statt. Mit vielseitigen Vortragsthemen und Aktivitäten möchte der LFV alle Frauen auf dem Lande ansprechen. Die Mitgliederzahl beträgt 2005 93.

Am 27. 2. 2002 fand die Gründungsversammlung des „Fördervereins Kirche Sandel e.V.“ statt, mit Sitz in Cleverns. Der Förderverein unterstützt finanziell die Bemühungen, die

<sup>16</sup> Rohwedder-Howe, Erika/Sütering, Herbert: Wasserversorgung GESTERN – HEUTE – MORGEN. 50 Jahre Oldenburgisch-Ostfriesischer Wasserverband, 1998

<sup>17</sup> De Wall: 90 Jahre Wiesmoor, in: Landwirtschaftsblatt Weser-Ems Nr. 46, 15. November 1996

<sup>18</sup> Auskunft der EWE

Kirche Sandel zu sanieren und zu erhalten. Im April 2005 zählte der Verein 134 eingetragene Mitglieder.

## Richter und Häuptlinge

Zu den ersten bekannten Namen der Sandeler Richter zählen Mayo Tamana und dessen Sohn Ibo Mayana. Im Jahr 1306 führte Mayo Tamana, als erster genannt in der Liste der anwesenden Richter, Verhandlungen über einen Friedens- und Freundschaftsvertrag mit der Stadt Bremen. Als Zeugen standen ihm nicht wie üblich, 16 Richter, sondern 24 Richter des Territoriums Östringen zur Seite.

Ein vorausgegangener Konflikt (Totschlag) erforderte vertragliche Bestimmungen über Totschlag, Raub, Schuldforderungen, Handel und Schiffbruch<sup>19</sup>.

Diese beiden Sandeler Amtsträger erscheinen als Vorfahren des Tanno Iben<sup>20</sup>, der den Titel 'Häuptling' trug. Tanno Iben gehörte neben Ino Tjarks zu Inhausen, Hedde Tjarks zu Wehlens, Magister Ulrich zu Knipens und Hillert Popken zu Landeswarfen zu den einflussreichsten Richtern und Älterleuten. Die Östringer Gau, mit Tanno Iben als Häuptling und die Gau Wangerland wählte Edo Wiemken d. Ä. von Rüstringen 1359 zum ersten Landeshäuptling<sup>21</sup>. Tanno Iben schloss sich dem neuen Landesherren an und dieser zeigte sich dem Gefolgsmann erkenntlich. Gemeinsam zogen sie gegen Cleverns und E. Wiemken übergab Tanno Iben das Regiment über das Kirchspiel.

Tanno Iben heiratete Hilleda (Hillert) Popken. Als Alleinerbin verfügte sie über die Besitztümer Reiseburg und Herzburg, nachdem ihr Bruder Side in der Fehde ihres Vaters gegen Hilderat von Landeswarfen ermordet wurde. Aus der Ehe ging Hero Tansen hervor. Hero heiratete die Erbtöchter Tjader von Inhausen und übernahm die Verwaltung des Besitzes. Er bewohnte das feste Haus. Zum Widersacher wurde der 'schlimme' Alke. Als außerehelicher Sohn des Schwiegervaters strebte Alke danach, Inhausen in seinen Besitz zu bringen. Nach einem Kirchgang zog Alke die Zugbrücke hoch und sperrte Hero kurzerhand aus.

Gewaltsam wollte Hero Tansen sich seinen Besitz zurückholen und gewann die Unterstützung des Ostfriesen Ulrich Cirksena. Der Erfolg blieb aus, da Alke in Tanno Düren von Jever einen starken Verbündeten fand. Ein Gericht sollte die Streitigkeiten beenden. Der Schiedsspruch: „Alke muss in 8 Wochen die Burg verlassen“ beeindruckte diesen nicht. Notgedrungen gab Hero Tansen Inhausen auf. Die Bauern versagten ihm jede Unterstützung. Die Bevölkerung hatte zu sehr unter Raub und Brand der ostfriesischen Verbündeten gelitten.

Hero Tansen verlor Inhausen und seine Sandeler Burg, die Ländereien wurden stückweise an die jeverschen Häuptlinge vergeben.



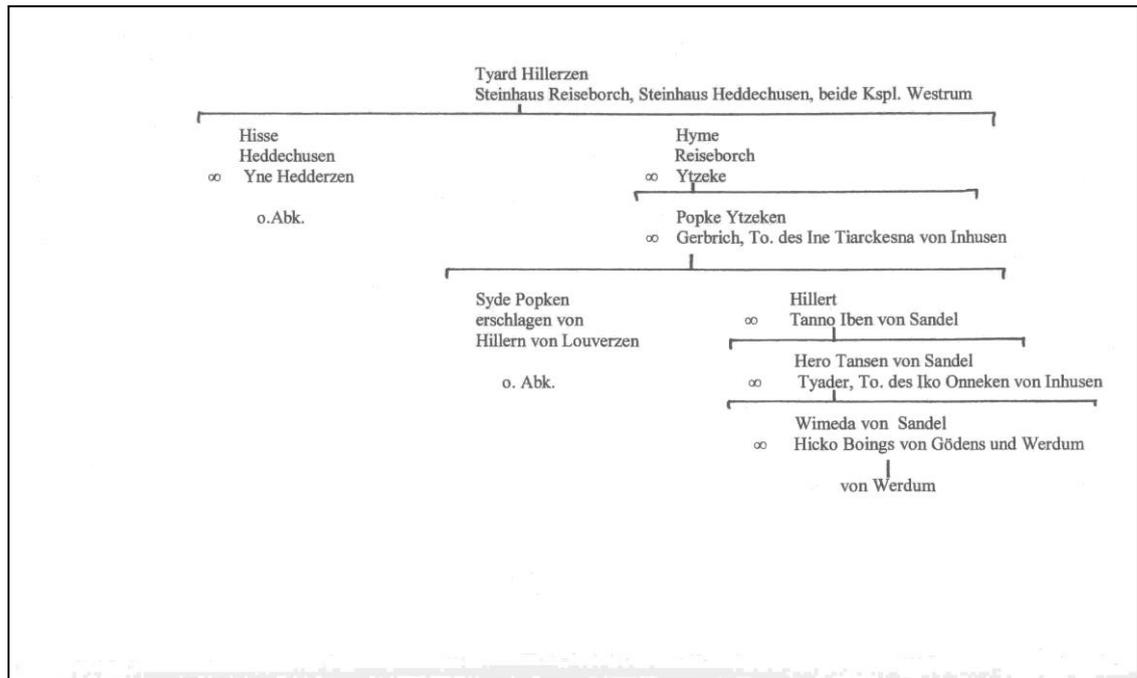
Wappen der Wymed von Sandel, entnommen aus: Almuth Salomon: Führungsschichten im Jeverland, Oldenburg 2004, S. 15

<sup>19</sup> Bremer Urkundenbuch Nr. 58

<sup>20</sup> Wobcken, Carl, a. a. O

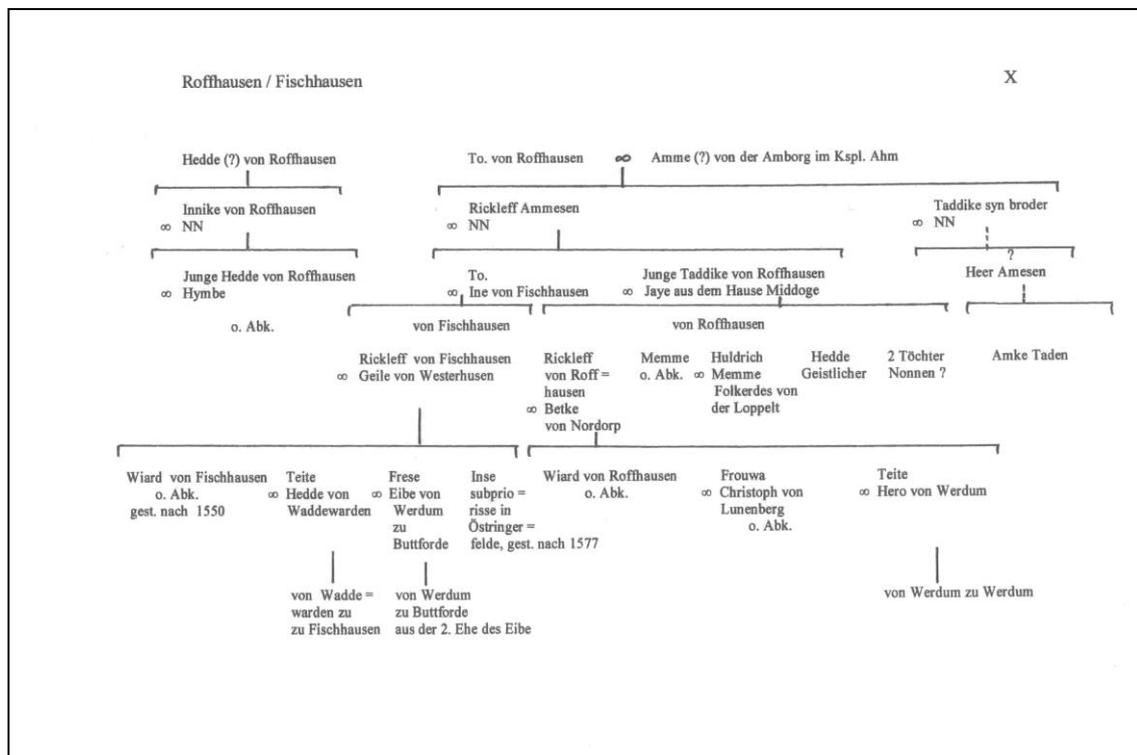
<sup>21</sup> Georg Schipper: 400 Jahre Besitzverzeichnisse Historienkalender !966 S. 25

## Stammtafel Reiseburg



Stammtafel des Tanno Iben, verheiratet mit Hillert von Reiseburg<sup>22</sup>

## Stammtafel Roffhausen/Fischhausen

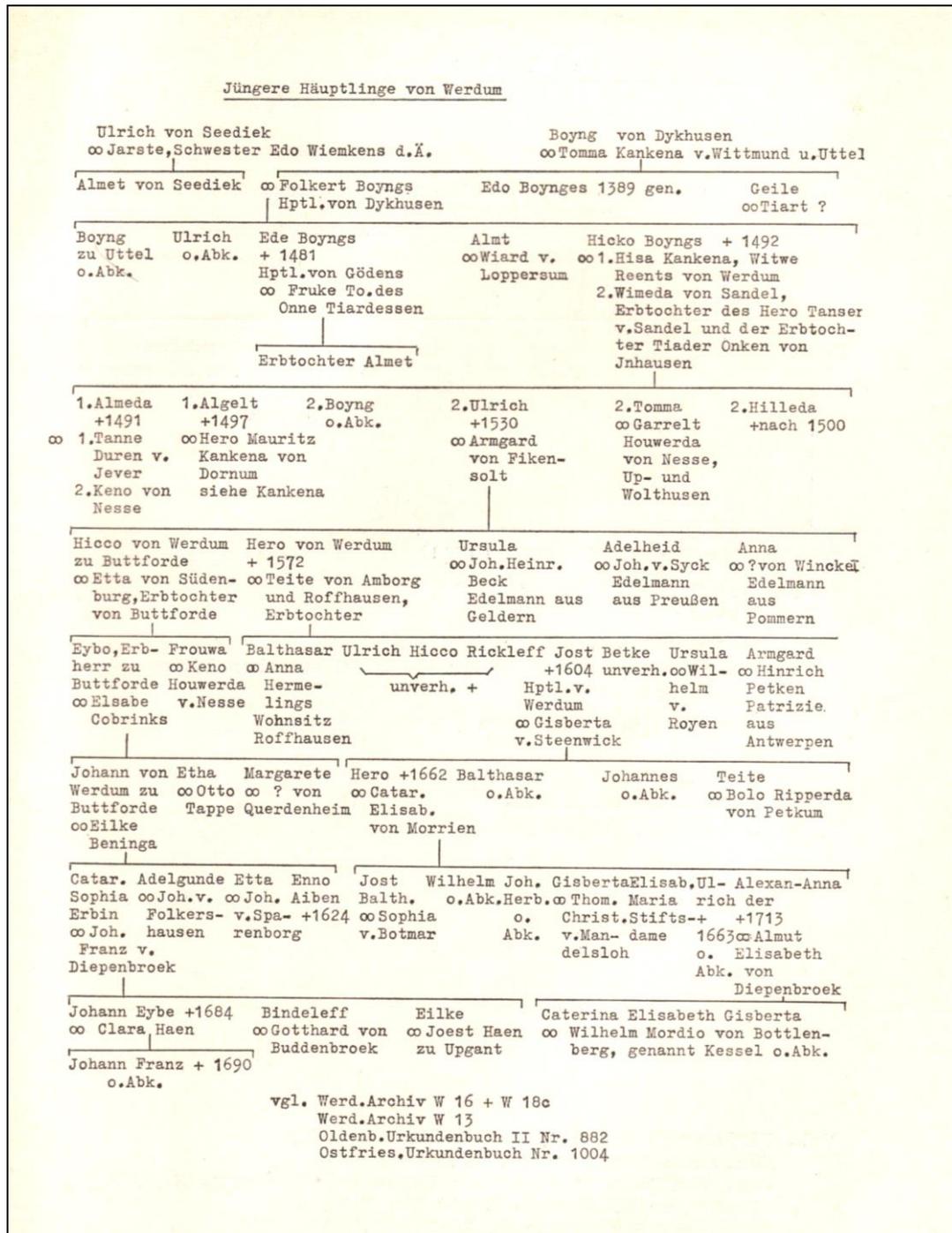


Stammtafel des Hero von Werdum, verheiratet mit Teite<sup>23</sup>

<sup>22</sup> Salomon, Almuth, a. a. O.

<sup>23</sup> Salomon, Almuth, a. a. O.

Jüngere Häuptlinge von Werdum



Stammtafel von Hicko von Boyngs, verheiratet mit Wymeda von Sandel<sup>24</sup>

<sup>24</sup> Salomon, Almut: Geschichte des Harlingerlandes bis 1600, Aurich 1965

Hero hinterließ eine Tochter namens Wymed. Die männliche Linie der Familie war damit erloschen.

Wymed heiratete Hisko Boing von Werdum. Damit ging die Sandeler Häuptlingsfamilie in die der Werdumer auf<sup>25</sup>

Wymeds Enkel Hero ehelichte Teite, die Erbin von Roffhausen. Frl. Maria entzog Hero von Werdum den Besitz. Sie verdächtigte die Roffhauser mit den Wiedertäufern zu sympathisieren, denn Heros Schwester Ursula, in Holland verheiratet, fand als Anhängerin der Mennoniten (Wiedertäufer) den Tod auf dem Scheiterhaufen.

Der eigentliche Grund des Misstrauens Frl. Marias zu Hero v. Werdum bestand darin, dass Hero als Ostfrieser ostfriesische Interessen hätte durchsetzen können.

Schließlich ließ Frl. Maria die Burg Roffhausen schleifen und zog die Güter der Familie ein.

Nach dem Tod des jeverschen Fräulein gab ihr Nachfolger, Graf Johann von Oldenburg die Roffhauser Güter als Lehen an den Werdumer Balthasar. Nach dem Tode Balthasars fielen die Besitzungen an den Landesherrn zurück.<sup>26</sup>

Ein weiterer bekannter Name dieser Familie ist Ulrich von Werdum. Er verfasste die Werdumer Familiengeschichte. Er blieb ohne Nachkommen. Mit seinem Bruder Alexander starb die Familie im Mannesstamm aus.

Das Steinhaus der Sandeler Häuptlingsburg befand sich der Nähe des Heerweges. Der Ort ist als Sandelerburg bekannt. In rechteckiger Form stieß die Anlage im Westen an die Senke des „Borgdeeps“. Der Graben im Norden ist noch vorhanden, im Osten noch erkennbar.



**Ein Teil des ehemaligen Burggrabens, wie er heute noch vorzufinden ist**

Die Hauptburg stand auf einem erhöhten Platz. Es fanden sich starke Fundamente von Flinten und großen Ziegelsteinen. Der Bereich, mit Steinen versetzt, kann nur als Weide genutzt werden.

---

<sup>25</sup> Woebcken, Carl, a. a. O.

<sup>26</sup> Petri, Wolfgang: Fräulein Maria von Jever. Studien zur Persönlichkeit und Herrschaftspraxis, Aurich 1994

**Das Gelände der Burg heute: Unter der Weide befinden sich noch Steine der ehemaligen Burg. Die leichte Erhebung zeigt den Standort.**



Die Größe der Hauptburg: O – W 70 m, N – S 50 – 60 m. Die Vorburg lag etwas südlicher und wurde durch einen Graben von der Hauptburg getrennt.

Größe der Vorburg: O – W 70 m, N – S 30 – 40 m.

Etwa 150 m südöstlich der Burgstelle wurde eine Hausstelle ermittelt. Auf einem Acker entdeckte man Scherben aus gebranntem Lehm und Scherben des 13. – 15. Jh. Das Haus gehörte wahrscheinlich als Wachhaus zur Burg<sup>27</sup>.

In der Nähe des Burgplatzes befindet sich eine alte Lehmkuhle, heute mit großen Eichen und Strauchwerk bewachsen. Im 17. Jahrhundert legte Graf Anton Günther hier eine Ziegelei an, die aber 1688 wieder einging.<sup>28</sup>

## Die Kirche



**Kirche in Sandel im Jahre 2005**

---

<sup>27</sup> Marschalleck, Dr. K. H., a. a. O.

<sup>28</sup> Braunsdorf, a. a. O.

## Chronologie der Prediger in Sandel

Bereits 1306 wurde Sandel im Kirchenrechnungsbuch des Papstes Clement V. geführt, jedoch ohne Nennung des derzeitigen Pfarrers.

Im Jahre 1315 war Folkolf (Fulf) Pfarrer von Sandel. Es tagte am 27. Oktober 1315 in Jever eine Synode gegen den Erzbischof Johannes Grand. Als Zeugen traten die Pfarrer aus Östringen, Rüstringen und dem Wangerland auf<sup>29</sup>.

Nach der Reformation erscheinen die Namen der Pastoren in chronologischer Reihenfolge<sup>30</sup>.

1. Albertus Sibrandus, primus post Reformationem (erster nach der Reformation). Er studierte zu Wittenberg auf Kosten Frl. Marias.
2. um 1548 Johann Schröder hat um 1548 sein Glaubensbekenntnis wegen des Interims (vorläufige Regelung) aus dem Lateinischen in die deutsche Sprache übersetzt.
3. 1568 Magister Gerhard Prätorius starb 1568.
4. um 1576 Johann Eckelius unterschrieb 1576 die jeversche Kirchenordnung.
5. 1586 - 1591 Aegidius Lyranus. An der Kanzel steht sein Name: Aegid. Lur. Past. 1591.
6. 1597 – 1603 Fredericus Backhusius. Er stammte aus Hoya und war vorher 5 Jahre Schulmeister in Ucht gewesen.
7. 1604 - 1617 Conrad Grevenius. Er wurde in Hildesheim geboren und von Sandel nach Cleverns versetzt.
8. 1617 - 1632 Hermann Clausingius. In Hildesheim geboren, vorher als Konrektor zu Oldenburg tätig, wurde anschließend nach Cleverns versetzt.
9. 1632 - 1660 Hermann Fick. 1657 bat der 78 Jahre alte Pfarrer, man möge die Pfarre einem Jüngeren übergeben und ihn nach Wangerooge versetzen. Es kam nicht mehr dazu. Freund Hein versetzte den alten Seelsorger auf seine Art in den Ruhestand, ehe er auf Wangerooge unter die Räuber fiel<sup>31</sup>.
10. 1664 - 1677 Gerhardus ab Oldenburg. Er wurde in Jever geboren und starb in Sandel 1677 gegen Ende des Jahres.
11. 1678 - 1694 Fredericus A. Buttell. Er wurde 1644 in Buttell Rastede geboren. Ihm verdanken wir die Aufzeichnungen des ersten Kirchenbuches.
12. 1694 - 1704 Johann Friedrich Fabricius. Er wurde 1668 in Rastede geboren und starb 1725.
13. 1704 - 1716 Johann Carl Baer. Er wurde 1675 in Jever geboren und starb 1717.
14. 1716 - 1732 Andreas Christian Bornholz. Er wurde 1680 in Arrel in Ostfriesland geboren und starb 1732 in Sandel.
15. 1733 - 1735 Nicolaus Kuelcke. 1701 in Jever geboren, starb schon 1735. Im Kirchenbuch finden sich von der Hand des Pastoren zu Cleverns folgende Notizen : „Am 14. November ist mein lieber Nachbar und Amtsbruder P. Kuelcke standesgemäß, mit allen vollständigen Leichen Ceremonien des Mittags in der Kirche zu Sandel vor dem Prediger- oder Beichtstuhl begraben worden, nachdem er vorher den 7. November des Abends um 9 Uhr in seinem Erlöser Christo Jesu selig eingeschlafen. Der Herr Superintendent Reuter hatte die Leichenpredigt aus Matth.25, 21, daraus sein Thema: treue Arbeit, herrliche Belohnung. Sein Alter war 34 Jahre weniger 8 Tage. Seinem Amte hat er zwar kurz, doch redlich vorgestanden 2 Jahre, 8 Mon. und drei Tage.“
16. 1737 - 1740 Anton Günther Hoppe. Er wurde 1706 geboren. Hoppe begann mit dem zweiten größeren Kirchenbuch. Er schenkte der Sandeler Kirche die ovale Oblatendose aus englischem Zinn. Von Sandel aus wurde er nach Cleverns berufen.
17. 1740 - 1750 Dietericus Plagge. Er wurde 1701 in Jever geboren.

<sup>29</sup> Woebcken, Carl, a. a. O.

<sup>30</sup> Kirchenbuch der Gemeinde Sandel

<sup>31</sup> Runge, Wolfgang: Oldenburger Sonntagsblatt 1972

18. 1750 - 1752 Robert Anton Jansen. Er wurde 1720 in Neuende geboren. Von Sandel aus ging er nach Cleverns.
19. 1752 - 1802 Ulrich Hillers, 1717 geboren. Eintragung in das Kirchenbuch: Wegen eintretenden Mangel des Gesichts erhielt Hillers ab Oktober 1789 nacheinander drei Hilfsprediger. Der letzte wurde auch sein Nachfolger. Hillers starb 85-jährig an völliger Entkräftung.
20. 1802 - 1826 Ricklef Minhsen. Er wurde in Jever geboren.
21. 1826 - 1830 Carl Gerhard Friedrich Hollmann. Er wurde 1795 als Sohn des Generalsuperintendenten Dr. A. G. Hollmann in Oldenburg geboren.
22. 1830 - 1834 Ernst Diedrich Gramberger. Er wurde 1804 in Seefeld geboren.
23. 1834 - 1841 Hermann Theodor Sophus Schauenburg. Er wurde 1807 in Oldenburg geboren.
24. 1841 - 1859 Hermann Ludwig Harbers. Er wurde 1811 in Oldenburg geboren. Nach dem Abgang des Pfarrers Harbers konnte die Gemeinde zum ersten Mal von dem ihr nach der neuen Verfassung zustehenden Wahlrecht Gebrauch machen.
25. 1860 - 1864 Karl Diedrich Thöle. Er wurde 1824 in Bardewisch geboren. Nach der Versetzung Thöles wählte die Gemeinde nach den Gastpredigten den Kandidaten:
26. 1864 - 1868 Karl Adalbert Knorr. Er wurde 1836 in Malente geboren und starb in Sandel im Alter von 32 Jahren. Erneut gingen die Gemeindeglieder zur Wahl. Nach den Predigten der drei Bewerber fiel die Wahl einstimmig auf den folgenden Kandidaten:
27. 1869 - 1868 Adolf Christian Friedrich Glendenberg. Er wurde 1838 in Simmenrode (Braunschweig) geboren. Wie an anderer Stelle berichtet wird, trat anschließend für 14 Jahre eine Vakanzzeit ein. Als erster Pfarrer, nach dem Bau einer neuen Pastorei, trat der Vakanzprediger Rogge in Sandel ein. Wegen Mangels an Bewerbern, wurde Rogge das Amt des Pfarrers übertragen.
28. 1890 - 1891 Heinrich Bernhard Eduard Rogge. Er wurde 1860 in Tettens (Blexen) geboren und verließ Sandel bereits nach einem Jahr. Einstimmig gewählt wurde Pfarrer Oetken, der bereits als Vakanzprediger in Sandel fungierte.
29. 1891 - 1903 August Richard Johann Friedrich Oetken. Er wurde 1861 in Jever geboren. Bis zu seiner Ernennung in Sandel versah er den Dienst als Vakanzprediger und gleichzeitig als Hilfsprediger in Cleverns.
30. 1903 - 1923 Fritz Julius Schipper. Er wurde 1874 in Groß Strückhausen Wadde-warden geboren. Er wurde vom Großherzog für die Gemeinde Sandel bestimmt, nachdem sich keine genügende Anzahl von Bewerbern gefunden hatte.
31. 1924 - 1964 Ado Hans Duwe. Wie auch seinem Vorgänger, wurde Pastor Duwe die Vakanzgemeinde Cleverns übertragen. Nach dem sonntäglichen Gottesdienst hielt er einen weiteren Gottesdienst in Cleverns ab. Die Cleverner Konfirmanden erschienen zum Unterricht in der Sandeler Pastorei. Schließlich bekam der Pastor ein Auto; einen Zwei-Sitzer-Hanomag. Der Motor zeigte sich tückisch, oft wollte er nicht anspringen. Wurde er „angeschmissen“, musste gleichzeitig dazu ein Hebel zwischen den Sitzen hochgezogen werden. Gelang der Start nicht, schoben die Zuschauer, reichlich und schon wartend vorhanden, den Wagen an. Fuhr das Auto immer noch nicht, eilte der Schmiedemeister C. Burmann aus Cleverns herbei.
32. 1965 - 1972 Heinrich Gerhard Kittel, geboren in Moordorf, Aurich.
33. 1973 - 1982 Harm Stöver, geb. am 7.10.1913, gest. am 2.2.1996.
34. 1982 - 1997 Harald Heine, geb. am 5.10.1951
35. ab 1.4.1998 Rüdiger Gehrman, geb. am 6.3.1955

Die Pfarrer zeigten sich im Laufe der Jahrhunderte verantwortlich für die Instandhaltung des Gotteshauses, sei es durch große Reparaturen oder durch die Neugestaltung des Innenraumes. Oft reichten die finanziellen Mittel gerade für Ausbesserungen. Die Spenden wohlhabender Bürger sowie Gaben bei Haussammlungen dienten dem Erhalt und der Verschönerung der Kirche.

## Kirchenleben um 1900

„Das kirchliche Leben ist im Allgemeinen als ein ziemlich gutes zu bezeichnen. Wenn es auch nicht so ist, wie es sein sollte, so nimmt Sandel doch die erste Stelle im Jeverland ein. Bedauerlicherweise gibt es auch Familien, die sich vollkommen gleichgültig gegenüber der Kirche verhalten. Augenfälligerweise handelt es sich hierbei um Familien, die aus dem übrigen Jeverland hinzugezogen sind. Die Beteiligung am heiligen Abendmahl lässt oft zu wünschen übrig. Erfreulich dagegen, dass sich die gesamte Familie anlässlich einer Konfirmation zum Abendmahlsbesuch einfindet. Die Taufe wird, so wie es die Verhältnisse gestatten, niemals spät begehrt. Das religiös- sittliche Leben ließ in früherer Zeit manchmal besonders viel zu wünschen übrig. Ungehörigkeiten anlässlich von Beerdigungen kamen vor, dergestalt, das junge Leute nach dem Kirchenbesuch im Wirtshause einen sich weit in den Nachmittag ausdehnenden Zechgelage hingaben. Durch Ermahnungen des Pfarrers von der Kanzel herunter, sind solche Unsitten jedoch völlig, wie es scheint, behoben worden. Ein wunder Punkt in sittlicher Beziehung ist der, dass durchweg bei den meisten Brautpaaren Antizipationen (Vorwegnahme) im Schwange sind, Diese Tatsache scheint auf ganz eigentümliche Auffassung vom Brautstande zu beruhen, trotzdem es von Seiten der christlich Gesinnten eine scharfe Verurteilung erfährt. In Krankheitsfällen wird der Pfarrer des Öfteren zum Gebet gerufen. Dabei scheint es, als ob man dem Gebete an und für sich eine den Kranken augenblicklich betreffende Wirkung zuschreibt. Ist das doch wenigstens tatsächlich der Fall bei Jähtaufsen, wo man eigens zu dem Zwecke die Taufe begehrt, damit das kranke Kind wieder gesunde. Aberglaube und Glaube an Hexerei findet sich auch zuweilen.“<sup>32</sup>



### Sandeler Kirche aus Richtung Sandelermöns

Beschützer. Außer in Sandel wählten die Kirchen in Minsen, Neuende und Dykhausen ihn zu ihrem Patron<sup>34</sup>. Jakobus gehörte zu den bevorzugten Aposteln und Jünger von Jesus. Er starb den Märtyrertod. Herodes Agrippa ließ ihn enthaupten. Dargestellt wird Jakobus mit dem Schwert, das Zeichen der Märtyrer, mit dem Buch und der Rolle, das Zeichen der Apostel. Seine sterblichen Überreste wurden im 7.Jh.vor den Arabern von Jerusalem nach Santiago de Compostella (Spanien) in Sicherheit gebracht. Es setzte eine starke Pilgerbewegung auf der dadurch berühmten Straße nach Campostella ein. Seit dem 12. Jh. erschien Jakobus als Patron der Pilger, mit der Pilgermuschel am Pilgerhut, die speziell auf der Wallfahrt nach Spanien getragen wurde. Weitere Attribute sind der lange Pilgerstab und die Kürbisflasche. Der 25. Juli ist der Gedenktag des heiligen Jakobus.

Die Lage der Kirche in Sandel bildet den Mittelpunkt des Dorfes. Auf dem Brink erhielt sie ihren Platz. Die Sandeler Kirche ist eine der ältesten in Östringen. Neben dem Reepsholter Gotteshaus soll sie die älteste in unserer Gegend sein. Wann Sandel die erste Kirche bekam, kann zeitlich nicht bestimmt werden. Es wird jedoch angenommen, dass sie bereits vor dem Jahre 938 vorhanden war. In dieser Zeit soll Gödens hier eingepfarrt gewesen sein.<sup>33</sup>

Das Gotteshaus ist dem Apostel Jakobus (d. Älteren) geweiht. Kaufleute sahen in ihm ihren

<sup>32</sup> Kirchenbuch der Kirchengemeinde Sandel

<sup>33</sup> Braunsdorf: Gesammelte Nachrichten zur historischen Beschreibung der Herrschaft, Jever 1896

<sup>34</sup> Woebcken, Carl, a. a. O.



**Eschen überragen noch heute die Kirche in Sandel.**

Ein Baumbestand von hohen Eschen umrandet und überragt die Kirche. Dieses Bild vermittelt Ruhe und Idylle. Pfarrer Fr. Buttel (1678 - 94 in Sandel) pflanzte 1690 die Bäume und schuf damit das charakteristische Aussehen. 150 Jahre später legte Pastor Hollmann (1826 - 30) im Osten des Friedhofes eine Allee an. Diese Allee ist heute leider nicht mehr zu erkennen, obwohl Eschen das Alter von 200 Jahren erreichen können. Alte und kranke Bäume wurden im Laufe der Jahrhunderte durch jungen Nachwuchs ersetzt. Pfarrer Hollmann beschreibt bei der 1829 erfolgten Aufnahme des Inventars auch den Friedhof: „Im Süden desselben befindet sich ein Flügeltor von Tannenholz, bestehend aus zwei Pfählen und 18 Scheiden, weiß angemalt mit schwarzen Köpfen und eisernen Hängern und mit einem Riegel versehen“. Im Osten ist im Jahre 1831 ein neues Lattentor angefertigt. Auch ist im Jahre 1831 ein neues, weiß gestrichenes Geländer angebracht worden. Im Süden bekam der Friedhof 1836 eine Treppe aus Backsteinen und ein Geländer.

Folgende Notiz zeigt, dass sogar das Gras des Kirchenhügels einen Abnehmer fand. Heutzutage wird es als Abfall abgefahren. Pastor Gramberger bat 1832 bei der Höchstverordneten Consistorial-Deputation darum, dem jeweiligen Schullehrer zu Sandel das Mähen des Grasses auf dem Friedhof zu gestatten. Hinter jedem Grashalm standen damals mindestens zwei Mähwillige, die das Mähgut gern als Viehfutter nutzen wollten<sup>35</sup>.

Pfarrer Oetken (1891 - 1903) vermutete, dass der Kirchhof ursprünglich 30 m weiter westlich lag. Er reichte bis an das Haus Nr.7 und soll viel größer als der gegenwärtige Friedhof gewesen sein.

Der Friedhof, den wir heute kennen, erhielt bei seinem Aufbau teilweise eine Grabeneinfassung und eine Findlingsmauer. Am Fuße des Kirchhügels an östlicher Seite ragen noch einige Findlinge aus der Erde.

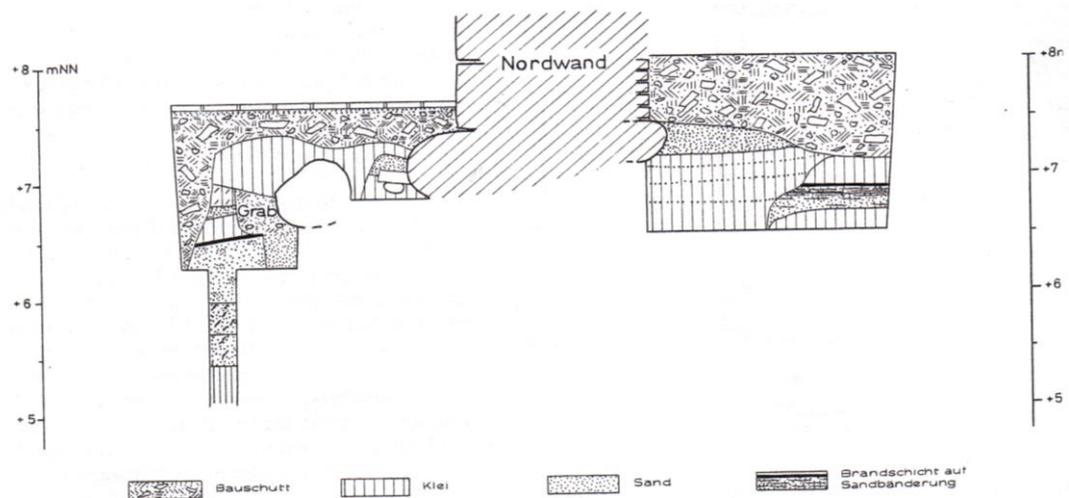
Die bedeutende Stellung der Kirche wurde durch eine mächtige Kirchenwark hervorgehoben. Nach dem Wechsel der frühen Holzkirche zur Steinkirche erhöhte die Gemeinde die



<sup>35</sup> Runge, Wolfgang, a. a. O.

Warf ein weiteres Mal<sup>36</sup>. Der Kirchenhügel erreicht die Höhe von ca. +7,80 m, wobei die Umgebung bei ca. +3 m NN liegt. Der Durchmesser beträgt nach Marschalleck<sup>37</sup> ca. 55 m. In der Geestlandschaft der Granitsteinquaderkirchen besitzt Sandel neben Westerholt den höchsten Kirchenhügel<sup>38</sup>. Beide Ortschaften befinden sich auf einer Geestzunge, sind von Niederungen umgeben und liegen in Küstennähe. Es bestätigt die Schutzfunktion der hohen Warfen.

1975 brachten Untersuchungen Aufschluss über einen Vorgängerbau. Es wurden Schächte ausgehoben, um Kulturschichten oder andere Ablagerungen freizulegen. An der Warfoberfläche bei +6,9 m zeichnete sich eine Brandschicht mit verkohltem Eichenholz und Getreidekörnern ab. Obwohl im Mauerwerk und auf dem Friedhof Tuffstein gefunden wurde, konnte ein Vorgängerbau aus Tuffstein ausgeschlossen werden. Es fand sich kein verbindender Mörtel (Muschelkalk). Tuffstein besteht aus erhärteter vulkanischer Asche und verhindert das Aufsteigen der Bodenfeuchtigkeit. Bei +6,7 m folgten Schichten aus Klei, von Sandstreifen unterbrochen. Der Kern der Warf besteht hauptsächlich aus Klei<sup>39</sup>.



**Profilschnitt Nord-Süd<sup>40</sup>**

Die Brandschicht kann als Beweis für eine Holzkirche in Sandel angesehen werden. Im 10. und 11. Jh. begann der Bau der Holzkirchen. Diese Bauart, zu der die erste Kirche (Kapelle) in Sandel zählt, wurde bis zum 12. Jh. praktiziert<sup>41</sup>. Holzkirchen fielen den Flammen leicht zum Opfer und stellten eine Gefahr für die Dörfer dar.

<sup>36</sup> Haiduck, Hermann: Kirchenarcheologie. Beginn und Entwicklung des Kirchenbaus im Küstengebiet zwischen Ems- und Wesermündung bis zum Anfang des 13. Jahrhunderts, Aurich 1992

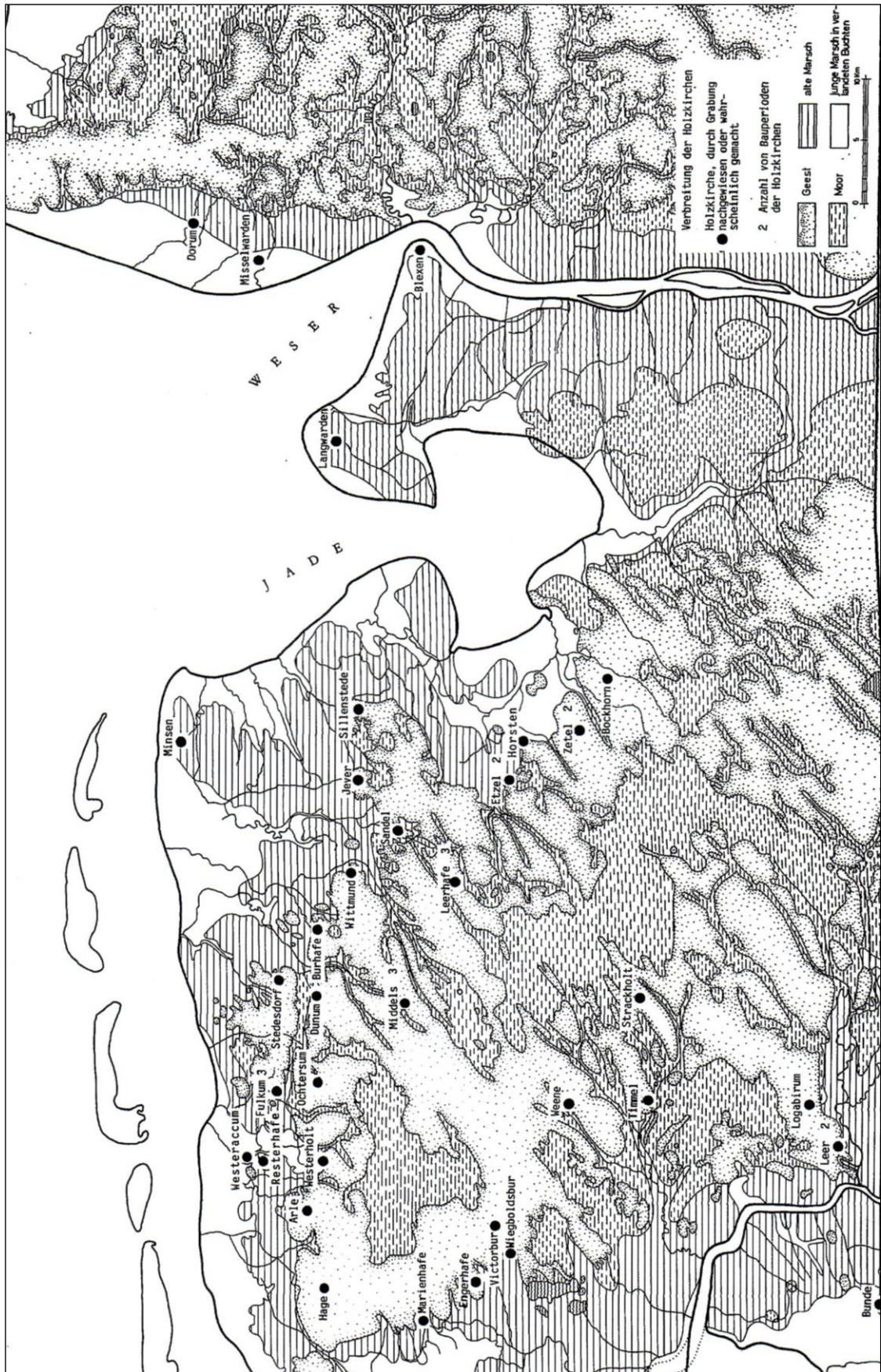
<sup>37</sup> Marschallek, Dr. K., a. a. O.

<sup>38</sup> Haiduck, Hermann, a. a. O.

<sup>39</sup> Haiduck, Hermann, a. a. O.

<sup>40</sup> Haiduck, Hermann, a. a. O.

<sup>41</sup> Haiduck, Hermann, a. a. O.



Ausschnitt aus der Verbreitungskarte Holzkirchen<sup>42</sup>

<sup>42</sup> Haiduck, a. a. O.

Ein weiteres Indiz für einen frühen Kirchenbau sind die Funde von Sarkophagen und Bruchstücke von Sarkophagdeckeln. Sarkophage stehen im Zusammenhang mit den Holzkirchen. Sie wurden im 11. und 12. Jh. im Küstenraum gehandelt. Der Buntsandstein stammte aus der mittelrheinischen Gegend des Mains<sup>43</sup>. Der Warenverkehr mit dem roten Sandstein endete, als die Menschen mit dem Bau der Steinkirchen begannen.

Katalog Nr.	Fundort	Sandsteinfarbe	Deckel Abb.	Motiv am Kopfende	Motiv der Langseiten	Motiv am Fußende	Eckstäbe
8	Bant (A n.v.Quast)	rot	52				+
9	Bant (B n.v.Quast)	rot	—				
10	Bant (C n.v.Quast)	rot	61				+
11	Bant (D n.v.Quast)	rot	57				+
12	Bant (E n.v.Quast)	rot	—				+
13	Bant (F n.v.Quast)	rot	—				+
17	Bunde	rot	—			?	?
66	Larrelt	rot	54				+
102	Pilsum	rot	—				+
103	Pilsum	rot	—			?	+
104	Pilsum	grau gelb	—			?	+
120	Rodenkirchen	rot	59				+
121	Sandel	rot	—				+
138	Suurhusen	rot	—	?			+
173	Museum Emden	rot	—				+

#### Reliefverzierungen an der Innenwandung der Sarkophage<sup>44</sup>

Es wird vermutet, dass in Sandel ein Kloster stand. Braunsdorf berichtet: *Der Sage nach sollen die Klostergeistlichen im Süden auf dem Kirchhofe in Steinsärgen begraben sein.* Tatsächlich stieß man in der südlichen Lage immer wieder auf Überreste von Rotsteinsärgen.<sup>45</sup> Beim Abriss des alten Glockenturmes 1840 wurde das alte Baumaterial verkauft, es lagen Quadersteine und ein Sarkophag darunter. Im Jahr 1898 fand sich erneut ein Steinsarg, der zerstückelt wurde. Er besaß außer einfacher Randverzierung keine weitere Ausschmückung. Lange Zeit wurde im Backhaus der ehemaligen Pastorei, welches später als Leichenhalle diente, ein Sarkophag ohne Inschrift aufbewahrt, der Deckel lag zerbrochen daneben.<sup>46</sup> Die Kinder des Dorfes spielten gern in der schaurig schönen Umgebung. (mündliche Überlieferung). Der letzte Fund von 1958, ein Bruchstück eines Sarkophags, befindet sich im Schlossmuseum Jever unter der Registrierungsnummer 49.<sup>47</sup>

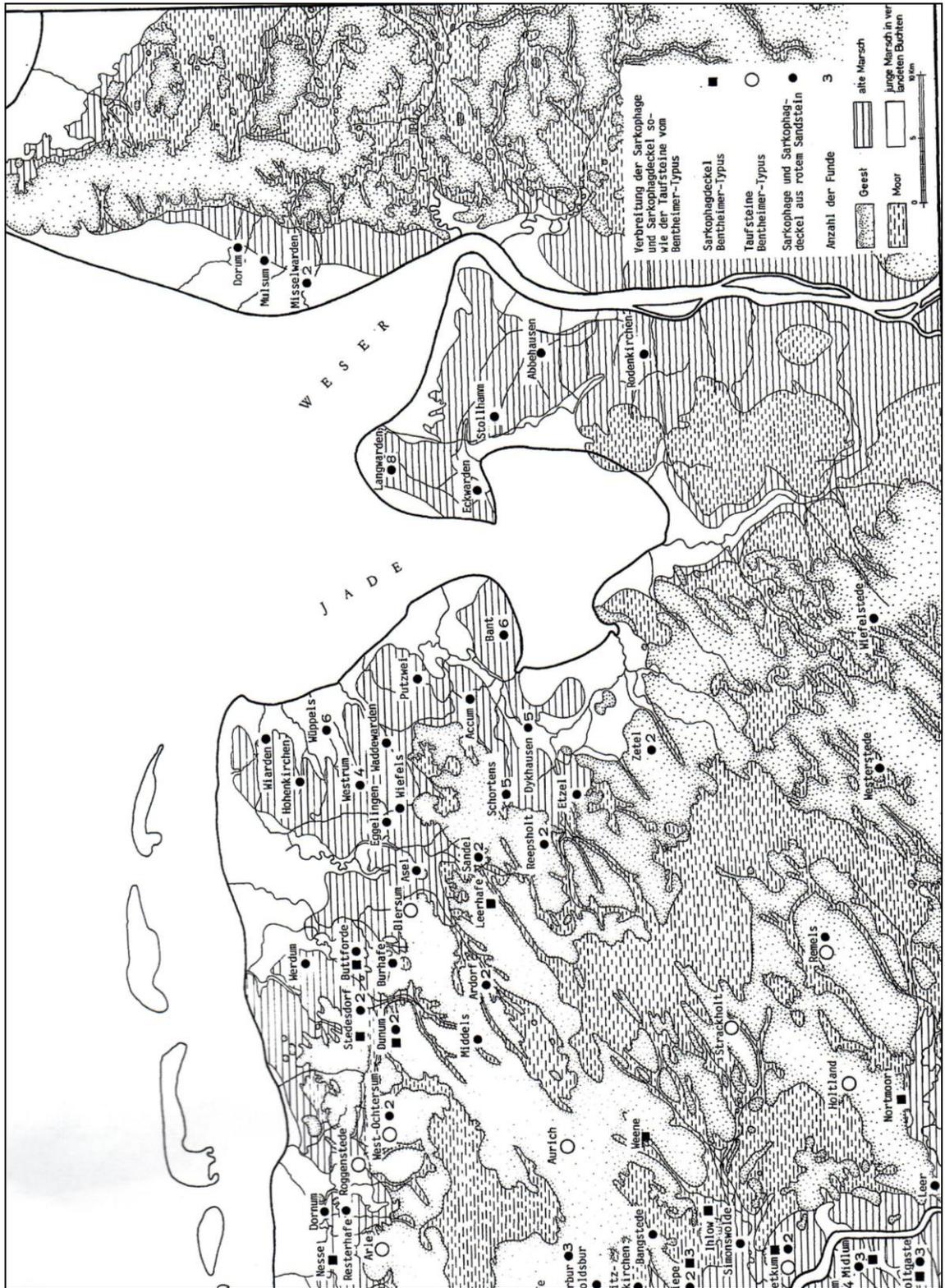
<sup>43</sup> Haiduck, Hermann: Mittelalterlicher Kirchenbau in Friesland, in: Sander-Berke, Antje: Fromme Friesen, Oldenburg 1997, S. 51 - 82

<sup>44</sup> Haiduck, a. a. O.

<sup>45</sup> Braunsdorf, a. a. O.

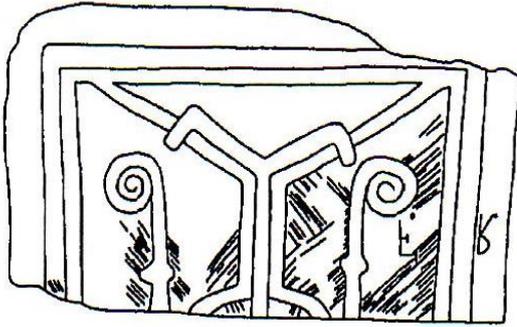
<sup>46</sup> Woebcken, Carl, a. a. O.

<sup>47</sup> Haiduck, Hermann, 1997, a. a. O.



Ausschnitt aus der Verbreitungskarte Sarkophag<sup>48</sup>

<sup>48</sup> Haiduck, a. a. O.



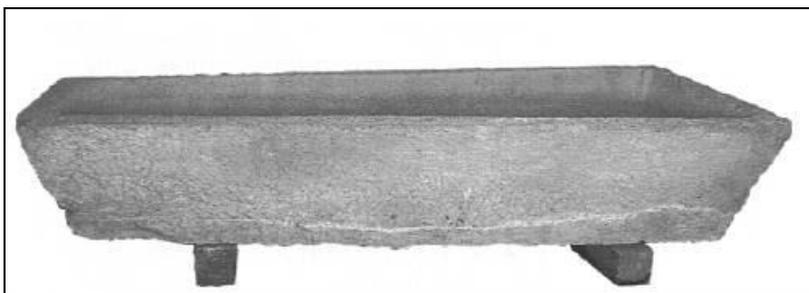
**Das gefundene Bruchstück eines Sarkophagdeckels von 1958<sup>41</sup>**

Ab Mitte des 12. Jh. setzte sich der Bau von Steinkirchen durch. Der Granitquaderbau der Sandeler Kirche ist in der 2. Hälfte des 12. Jh. entstanden.<sup>49</sup> Während der Harlinger Fehde (1148 - 68), als die Östringer und die Rüstringer ihren Streit blutig austrugen, wurde die Kirche mehrmals besetzt, beraubt und schließlich verwüstet. In der Östringer Chronik (Rasteder Chronik) ist Sandel namentlich neben weiteren Kirchen aufgeführt, „die während der Kriegszeit arg gelitten hatten“ und bei Friedensschluss 1168 eine Entschädigung erhielten.<sup>50</sup>

Es kam immer wieder zu zerstörerischen Überfällen und Plünderungen, maßgeblich daran beteiligt zeigte sich um 1540 Balthasar von Esens. Beim Einfall des Junkers ins Jeverland erhielt die Kirche Sandel den ersten Stoß. Die Glocken vieler jeverländischer Kirchen wurden in dieser Zeit zerstückelt und weggefahren.<sup>51</sup> Im 30jährigen Krieg (1618 - 48), als Mansfelder Söldner das Jeverland (um 1622, 23) verwüsteten, wurde diese Kirche an der Grenze vollends zerstört.<sup>52</sup> Nachdem die Soldaten des Grafen Ernst von Mansholt das Land in Armut und Not zurückließen, griff die Pest auf das Land über und forderte weitere Menschenleben. Inflation und hohe Steuerlasten verhinderten eine wirtschaftliche Erholung.



**Auch in den letzten Jahren kam bei den Arbeiten an der Kirche der Rest eines Sarkophagdeckels zum Vorschein.**



**Sarkophag vom Kirchplatz in Sandel, Ausstellungsstück des Schlossmuseums in Jever<sup>53</sup>**

So mag zu erklären sein, dass die Kirche erst hundert Jahre später wieder aufgebaut werden konnte. Fürst Karl Wilhelm von Zerst (1667 - 1718 Herr von Jever) erneuerte

<sup>49</sup> Rödiger, Hans-Bernd, Wilken, Klaus: Friesische Kirchen im Jeverland und Harlingerland, 3. Auflage, Jever 1988

<sup>50</sup> Jeverländische Kirchen, Aufsatz des oldenburgischen Heimatbundes

<sup>51</sup> Nordwestrundschau 1951

<sup>52</sup> Historienkalender 1967

<sup>53</sup> <http://www.schlossmuseum.de/frfries.html>

1702 das Gotteshaus. Beim Aufbau verkürzte man die Kirche im Westen um ein Gewölbejoch von 8 Meter.<sup>54</sup> Von der Apsis ist nur noch die gebogene Form als Mauerrest an der östlichen Giebelwand zu erkennen.

Nach all der Zerstörung im Laufe der Jahrhunderte blieb von dem ursprünglichen Bau der Kirche nicht viel übrig. Der Eindruck einer wuchtigen Saalkirche (einschiffige Kirche) ging mit der Verkürzung im Westen und dem Abriss der Apsis verloren. Die Länge beträgt heute 17,5 und die Breite 8,5 Meter. Die bis zum Dach 9 Meter hohen Mauern bestehen bis zu einer Höhe von 3 Meter aus Granitquadern, darüber folgen Ziegel im Klosterformat. Zum Bau wurden Quader aus Findlingen der Geest verwendet. Im gesamten Jeverland stehen die Kirchen dieses Bautyps - die Granitquaderkirche.<sup>55</sup>

Riesige Findlinge galt es zu bearbeiten. In Bohrlöcher getriebene Keile spalteten den Stein.<sup>56</sup> Carl Woebcken weist auf eine zweite Variante der Quaderherstellung hin: „*Findlinge lassen sich mit Hilfe von Feuer und Wasser leichter spalten, als es den Anschein hat.*“<sup>57</sup> Die Spaltfläche - der Spiegel - wurde zu einem Quader oder Rechteck behauen, die Seitenkanten nur so viel begradigt, dass die Steine aufeinander liegen konnten. So erreichte man die Gleichmäßigkeit der Quaderreihen beim Aufbau der Kirchenwand. Die Rückwand des einzelnen Quaders blieb unbearbeitet. Den Hohlraum zwischen Außen- und Innenwand füllte man mit Gesteinsabfall und goss Mörtel aus gebranntem Muschelkalk darüber.<sup>58</sup>

Über den Granitsteinen wurde mit Backsteinen im Klosterformat weitergemauert. Eine Schicht aus Tuffstein stellte die Verbindung zwischen Granit und Backstein her.<sup>59</sup> Es konnte bislang nicht geklärt werden, wie es die Menschen schafften, die schweren Steine als Mauer aufzusetzen.

Im Innern der Kirche lässt sich die ehemalige Raumform ablesen. Die Chorstufe ist noch erhalten. Von der Apsis sind nur die Ansätze als Strebe-  
pfeiler an den Wänden sichtbar. Da der Bogen jetzt gegen die Balkendecke läuft und die innen ebenso gegliederten Fenster des Schiffes einen Stichbogen haben, muss der Raum früher wesentlich höher gewesen sein. Pfeilerreste und Gewölbeansätze deuten darauf hin, dass er mit drei Jochen überwölbt war.<sup>60</sup> Die Wände sind mit sieben Fenstern versehen. In den Jahren 1831 - 1835 wurden die alten Bleifenster durch Sprossenfenster ersetzt.



**Altarraum der Kirche, deutlich zu erkennen sind die Pfeilerreste und Gewölbeansätze**

<sup>54</sup> Haiduck, Hermann, 1992, a. a. O.

<sup>55</sup> Rödiger, Wilken, a. a. O.

<sup>56</sup> Rödiger, Wilken, a. a. O.

<sup>57</sup> Woebcken, Carl, a. a. O.

<sup>58</sup> Koppen, Wolfgang: Der Kirche auf Biegen und Brechen den Garaus gemacht, Beilage zum Jeverischen Wochenblatt, 22. November 1997

<sup>59</sup> Koppen, Wolfgang, a. a. O.

<sup>60</sup> Haiduck, Hermann, 1997, a. a. O.

Die Kirche diente nicht nur dem Glauben, sondern auch als Schutz vor feindseligen Gegnern. Das starke Steinhäus hielt, inmitten von Holz- und Lehmhäusern des Dorfes, zumindest den ersten Angriffen der Feinde stand. Auch bei Sturmfluten haben die Menschen mit ihren Tieren Zuflucht in der Kirche gesucht. Mit einem schweren Balken wurde die Tür verriegelt. Die Riegellöcher in der Portalwand sind noch vorhanden.

Von den ehemals zwei Eingangstüren, durch die Männer und Frauen die Kirche getrennt betraten<sup>61</sup>, ist der Einlass an der Nordseite zugemauert. Das Portal an der südlichen Längswand erhielt 1830 eine neue Holztür, zwar mit den alten eisernen Angeln und Hängen, jedoch mit neuem Schloss und Handgriff.

Zur Zeit der Inventaraufnahme 1829 befand sich der Fußboden, mit einfachen Backsteinen gepflastert, in schlechtem Zustand. Eine neue Fußbodenauslegung erhielt die Kirche im Jahr 1904. Der Gang wurde mit einfachen Tonfliesen gepflastert, der Chor erhielt eine Ausstattung mit Reliefmuster.<sup>62</sup>



**Das Bild zeigt einen Teil der Eingangstür und ein Riegelloch.**

### **Kirchenstühle (Bänke)**

In der Kirche boten 25 Kirchenstühle (Bänke) den Gottesdienstbesuchern Platz, 12 an der Süd- und 13 an der Nordseite. Der Schullehrer besaß einen Stuhl und natürlich der Prediger, dessen Sitzplatz ein Beichtstuhl darstellte, mit drei Schubfenstern und einer Glastür. Sämtliche Kirchenstühle bekamen 1830 einen perlgrauen Anstrich. Die graue Farbe steht als Symbolfarbe des Christentums für die Auferstehung. Die Kastenbänke wurden mit neuem Holzfußboden versehen und nummeriert.<sup>63</sup> Heute befinden sich im Kirchenraum 19 Bänke, zehn an der nördlichen und neun an der südlichen Seite. Es ist anzunehmen, dass die Sitzplätze 1891 dem neuen Orgelboden an der westlichen Giebelwand weichen mussten. Laut Register des Kirchenbuches von 1738 – 1812 fanden sich 1738 alle Kirchenstuhlbesitzer namentlich aufgeführt. Die Aufteilung erfolgte in Frauenstühle an der Süd- bzw. Männerstühle an der Nordseite, wobei die Namen der Ehemänner oder der Familienväter zu Buche stehen. Diese Namen erscheinen wiederum bei der Benennung der Männerstühle.

Der Stuhl des Pfarrers stand auf dem Chor neben dem Altar und vor der letzten Kanzelstufe. An der nördlichen Mauer besaß der Custor den ersten Platz. Die Frau des Pfarrers erhielt in der ersten Reihe vor dem Chor an nördlicher Seite ihren Stammplatz. Kirchengvogt Joh. Focken aus Sillenstede, zuständig für Cleverns und Sandel, hatte 1640 diesen Stuhl anfertigen lassen.

### **Altar**

In den Beschreibungen des Kirchenbuches, das die Jahre 1831 - 1835 umfasst, entsprach der Altar noch ganz dem Aussehen eines Abendmahlisches. Er war aus Backsteinen als Altarblock (Stipes) aufgemauert, darauf lag eine Grausteinplatte (Mensa). Sechzig Jahre später (1895) berichtete Pfarrer Oetken über den Altar, dass dieser mit Beinen aufgesetzt und sich in einem guten Zustand befand. Den Grund sah der Pfarrer in dem zum Bau verwendeten Eichenholz. Er beschrieb das Altarbild, welches das heilige Abendmahl darstellte: „Ohne jeden Kunstwert“.<sup>64</sup>

<sup>61</sup> Haiduck, Hermann, 1997, a. a. O.

<sup>62</sup> Kirchenbuch der Kirchengemeinde Sandel

<sup>63</sup> Kirchenbuch der Kirchengemeinde Sandel

<sup>64</sup> Kirchenbuch der Kirchengemeinde Sandel



**Der Altar früher**



**und heute**

Die etwa 100 Jahre vorher erschienene Auflistung des damaligen Pfarrers über „Die Güter, die bis 1738 in und zu der Kirche gehörten“ besaß immer noch Gültigkeit.

1. *Ein silberner Kelch, wieget 24 Loth (früheres Handelsgewicht:1 Loth = 4 Quentchen=17,5 g)*
2. *Ein silberner Oblatenteller, schwer 6 Loth, so Harm Martens 1729 geschenket hat.*
3. *Eine hölzerne Oblaten Dose. In dieser Oblaten Dose holet der Schulmeister die Oblaten aus Jever*
4. *Eine zinnern Weinflasche 1,5 Kanne*
5. *Ein rotes Laken auf dem Altar, worauf stehet 1715*
6. *darunter ein weißes Laken, Das weiße Laken hat Gesche Rieniets 1734 gespendet.*
7. *Ein kleines weißes Tuch liegt auf dem roten Laken.*
8. *Ein kleiner Meßinger Leuchter auf dem Altar.*
9. *Zwei Bänke, worauf die Schüler sitzen.*
10. *Ein rotes Laken auf der Kanzel von 1715.*
11. *Ein Stundenglas*
12. *Ein weißes Laken auf dem Taufstein. Selbiges hat Tapke Frerks Ehefrau Trinder 1734 geschenket.*
13. *Ein alter Klingelbeutel mit einer Glocke.*
14. *3 Leitern stehen in der Kirche, wie auch ein Feuerhaken*
15. *Eine ovale Oblaten Dose von Engl. Zinn, hat Pastor loci Anthon Günther Hoppe, zum heiligen Gebrauch auf dem Altar geschenket 1738.*

### **Kanzel**

Die Kanzel, in Form eines Achtecks gebaut, wies 1896 das Alter von 305 Jahren auf. Eine Inschrift aus dem Jahre 1591 verwies auf den "Pastor Aegidius Laranusis". In vier Seitenfeldern waren die vier Evangelisten dargestellt. Die Holzarbeit mit bunten Farben versehen, bestand aus primitiver, kunstloser Art. Die Kanzel konnte nach Beurteilung von Sachverständigen nur unter Lebensgefahr betreten werden. Während



**Die Kanzel heute**

eines Gottesdienstes in der Vakanzzeit fiel die Hauptstütze der Kanzel mitten in der Predigt herunter. Über die Reaktion des ahnungslosen Pfarrers und der Kirchgänger berichtet das Kirchenbuch leider nichts. Pfarrer Oetken ließ Altar und Kanzel renovieren.

Der Schalldeckel über der Kanzel und der Klingelbeutelträger tragen den gleichen Namenszug, ob sie von einem Spender herrühren, ist nicht erkennbar. Der Klingelbeutelständer trägt die Jahreszahl 1713 und die Inschrift: "Wer den Armen gibt, dem wird nicht mangeln." Die Buchstaben, in Hochrelief angebracht, bitten um Spenden für die Armenfürsorge. Dieser reich verzierte Ständer stellt ein kleines Schmuckstück in der sparsam ausgestatteten Kirche dar.

Bis 1921 war es Brauch, den Klingelbeutel während des Gottesdienstes durch die Kirchenältesten herumtragen zu lassen. Seit der neuen Kirchenverfassung von 1920 verzichtete man auf diese Art der Geldsammlung. Es wurde ein Armenblock aufgestellt. Die Kirchgänger legten die Kollekten beim Hinausgehen hinein. Das gut erhaltene Stück aus Eichenholz mit eisernem Beschlag und Vorhängeschloss befindet sich auch heute noch an Ort und Stelle.



**Armenblock**

### Taufbecken

„Der Taufstein ist aus Backsteinen aufgemauert.“ Diese Beschreibung erfolgte 1829 in der Inventarsauflistung des Kirchenbuches. Zu Weihnachten 1921 schenkte der Frauenverein der Gemeinde eine Taufschaale in Silberplattierung für 500 Mark. Eine notwendige Anschaffung, da die Sandeler Kirche weder einen Taufstein noch eine Taufschaale (Haus-taufen) besaß.



**Taufstein**

Ostern 1962 wurde der "neue, alte" Taufstein in der Sandeler Kirche eingeweiht. Pfarrer Duwe hatte ihn auf dem Kirchenboden der Clevernser Kirche entdeckt. Der Pfarrer ließ den Stein von Sachverständigen untersuchen: "Nach wissenschaftlichen Erkenntnissen weist der Taufstein ein Alter von mindestens 1000 Jahren auf". Niemand konnte sich erklären, wie dieser rund fünf Zentner schwere Felsblock dort hinaufgekommen war. Pfarrer Duwe fand auch keine Antwort darauf, wann der Taufstein aus der Sandeler Kirche verschwand - und warum wurde er dem Gotteshaus nicht zurückgegeben? Bei der Vermutung, es sei der ehemalige Taufstein der Clevernser Kirche, stellte sich der damalige Pfarrer die Frage: "Hätte sich kein würdigerer Platz im Gotteshaus gefunden?" Pastor Duwe erstand ein passendes Taufbecken in einer Zwischenahner Kunstschmiede. Hierbei handelt es sich ebenfalls um ein sehr altes Stück.

## Orgel



**Die Orgel in den 30er Jahren**

befahren haben. Danach diente sie einem Minister als Hausorgel. Von diesem erwarb sie der Großvater des Orgelbauers. Bevor die Orgel nach kleineren Reparaturen und einer Erweiterung von zwei Oktaven in Sandel eintraf, musste in der Kirche ein Orgelboden gebaut werden. Er wurde im Osten über dem Altar errichtet. 1891 bekam Sandel eine neue Orgel, die 2450 Mark kostete und die der Orgelbaumeister ebenfalls lieferte. Ein neuer Orgelboden wurde an der Westseite der Kirche errichtet. Erst 1896 konnte der alte Boden abgetragen werden. Die Kirchenvertretung mochte sich nicht davon trennen. Während der Umbauarbeiten fand der Gottesdienst in der Schule statt.

Pastor Hollmann berichtet: "Eine Orgel gibt es noch nicht". Im Jahre 1851 bekam Sandel eine gebrauchte Orgel, die der Pastor Harbers und der damalige Organist für 110 Taler in Oldenburg beim Orgelbauer Schmid kauften. Nach Mitteilung des Orgelbaumeisters soll diese Orgel holländischen Ursprungs gewesen

sein und früher auf einem Schiff den Ozean



**Die Orgel heute**

Das alte Instrument übernahm die Gemeinde Westrum zum Preis von 70 Mark. Die Orgel wurde lange Zeit "getreten". Alte Bewohner berichten, dass sie in ihrer Kinderzeit sonntags mit dem Kirchendiener den Orgelbalken in Bewegung hielten. Später wurde der Winddruck (ruft die Töne in den Pfeifen hervor) auf elektrischem Wege erzeugt. Während des ersten Weltkrieges wurden die Prospekt Pfeifen der Orgel, die aus Zinn bestanden, vom Staat enteignet (Jan.1917). Für 52 kg Zinn bekam die Gemeinde 362,60 Mark. Das Geld legte man in eine Kriegsanleihe bzw. Reichsanleihe an. Im Januar 1922 beschloss die Gemeindeversammlung, neue Prospekt Pfeifen anzuschaffen. Orgelbaumeister Schmid (Sohn des Vorh.) sollte für 5200 Mark 39 Pfeifen aus alumierte Zink liefern.

Infolge der voranschreitenden Inflation stieg der Preis. Vom Bestelldatum Januar 1922 bis zum Lieferdatum Juli 1922 erhöhte sich der Preis um rund 4000 Mark auf 9350 Mark. Die Orgel hatte zudem stark unter der Feuchtigkeit des Kirchenraumes gelitten und musste vom Orgelbauer aufgearbeitet werden. 1926 führte die Firma Rohlfink aus Osnabrück eine große Reparatur an der Orgel durch.

### Das Epitaph

Das in Latein verfasste Epitaph befindet sich an der südlichen Seite im Innern der Kirche. Es wurde bei Renovierungsarbeiten frei gelegt.

Werner Beyer

Jever, den 21. 2. 2002

Betr.: Inschrift an der rechten Wand der Sandeler Kirche

Sie ist sowohl vom lateinischen Text wie von dessen Bedeutung fragwürdig. Professor Janssen hat sich darüber im Historienkalender auf das Jahr 1980 ausführlich geäußert.

Hier die originale Textgestalt:

QUAERIS LECTOR  
 FLOREM  
 HIC FLOS  
 CHRISTINA MARGRETA BAEREN  
 FLOS  
 IN FLORE PEREMD...S  
 IN FLORE VERMEM  
 IN VERME FLOREM INVENT  
 FLORUM  
 PROH DOLOR  
 HIC  
 SEX DIES  
 DESIIT FLORERE  
 7. IDUUM MART  
 ANNO 1706  
 SED QUID  
 FLORET IN ÆTERNUM!



**Epitaph in der Sandele Kirche**

- Zeile 6: Hier liegt offensichtlich eine Verschreibung vor: „peremd...s gibt es nicht. Wahrscheinlich ist „peremptus“  
 10: „proh“ kann nur eine Abkürzung sein für „prohibet“, anders läßt sich das „h“ nicht erklären.  
 12: „sey“ könnte eine Verschreibung für „seu/sive“ sein, was aber keinen Sinn ergibt. Eher ist an „sex“ zu denken. Gehört die Zeitabgabe noch zu „prohibet“ oder zu „desiit“?  
 14: „7. Iduum“ steht für a. d. (ante diem) VII. Iduum

So würde die bereinigte Textfassung aussehen:

QUAERIS LECTOR  
 FLOREM  
 HIC FLOS  
 CHRISTINA MARGRETA BAEREN  
 FLOS  
 IN FLORE PEREMPTUS  
 IN FLORE VERMEM  
 IN VERMA FLOREM INVENT  
 FLORUM  
 PROHIBET DOLOR  
 HIC  
 SEX DIES  
 DESIIT FLORERE  
 A.D. 7. IDUUM MARTII  
 ANNO 1706  
 SED QUID  
 FLORET IN ÆTERNUM!

Du fragst, lieber Leser  
 nach der Blume.  
 Hier liegt sie:  
 Christina Margret Bären,  
 die Blume.  
 in ihrer Blüte dahingerafft,  
 findet sie in der Blüte den Wurm.  
 im Wurm (Tod) die schönste Blüte.  
 (Blume der Blumen)  
 Es hemmt der Schmerz  
 hier  
 sechs Tage.  
 Sie verblühte  
 am 9. März  
 1706.  
 Aber was  
 blüht schon für immer!(!?)

Übersetzung von Werner Beyer

## Totenschild

Ein kleines Totenschild an der Nordseite des Kirchenschiffes gedenkt Anna Margareta Fabrici und Schwantie Butienters, die das Schild "zu der Ehre Gottes beschieden haben". Das Totenschild stammt aus dem Jahre 1703. Unter der Inschrift: "Es ist vollbracht" zeigt es Jesus am Kreuz.

Von Margareta Fabrici ist bekannt, dass sie die Tochter des damaligen Pastors Albert Fabricius (1694 - 1704 in Sandel) war. In welcher Beziehung Schwantie Butienters zu Sandel steht, konnte nicht geklärt werden. In einem Taufregister taucht der Name Harm Butienters als Pate der Teite Frerichs auf.

## Ehrentafeln

1919 - 20 führte der Pfarrer Sammlungen für eine Gedenktafel der Gefallenen des 1. Weltkrieges durch. Den Auftrag zur Ausführung erhielt die Firma Hülskötter. Die Bearbeitungskosten der Platte, zuzüglich der Kosten für 38 große und 420 kleine Goldbuchstaben beliefen sich auf 2800 Mark.



**Ehrentafel für die Gefallenen des 1. Weltkrieges**

## Heizung

Pfarrer Duwe hatte 1926 den Einbau einer Heizung als unaufschiebbar bezeichnet, nachdem in den Wintermonaten die Gottesdienstbesucher ausblieben. Er erinnerte den Kirchenvorstand an seine Pflicht, alles zu tun, um den Rückgang des Kirchenbesuches aufzuhalten. 1930 erhielt das Gotteshaus eine elektrische Fußheizung. Diese Heizung konnte den Kirchenraum zwar nicht erwärmen, doch freutes Pfarrer und die Kirchgänger sich über die Verbesserung. Die ehemalige Wirtin des Gasthauses in Sandel weiß zu berichten, dass die Frauen vorbereitete Stövchen aus der Wirtschaft in die unbeheizte Kirche trugen. Nach Besichtigung vieler Kirchenheizungen in anderen Kirchen beschloss der Kirchenrat 1962, eine elektrische



**Totenschild**



**Ehrentafel für die Gefallenen beider Kriege**

Heizung anzulegen, die den ganzen Kirchenraum erwärmte. Eine Ölheizung konnte aus Kostengründen nicht eingebaut werden. Um einen guten Abzug zu gewährleisten, hätte der Schornstein die unter Naturschutz stehenden Eschen überragen müssen.

### Glockenturm

1840 sollte ein neuer Glockenturm gebaut werden. Die Häuslinge waren damals zu Senddiensten verpflichtet. Bekannt ist dieser Ausdruck noch heute aus alten Pachtverträgen in abgewandelter Form: "Hand- und Spanndienste". Er bedeutet, den Besitzer bei besonderen Gelegenheiten, z. B. bei Neu- oder Umbauten, Pflege der Wege u.v.a.m., mit der Hand oder mit Pferdegespannen unentgeltlich zu helfen. Vor die Wahl gestellt, durch Mithilfe oder durch einen finanziellen Abschlag ihren Beitrag zu leisten, zogen es die Häuslinge vor, 60 Grote Courant zu zahlen.

Im Februar wurde die Glocke aus dem alten Kirchturm herausgenommen. Sie bekam ihren Platz für die Länge der Bauzeit in einem hölzernen Verschlag in der Nähe der Kirche. Die Glocke hatte Mammes Femy aus Aurich im Jahr 1807 für Sandel gegossen. Die Inschrift auf der Glocke lautet: "Ruf ich euch Christen zum Tempel Gottes, nie zum Feuer, selten zum Grabe, bald zum Fest des Friedens und gewünschten Regiments".



Der alte Turm wurde bis auf die südliche Mauer von 25 Fuß Länge und 4,5 Fuß Dicke abgerissen und der Neubau am Westgiebel der Kirche im Laufe des Sommers fertig gestellt. Der Ärger begann mit dem Anbringen der Leitern, die zum Läuten der Glocke angebracht werden mussten. Nach der Planung des Architekten sollten sie den "Läuter" vom Kirchenraum auf den Dachboden und durch eine in den Giebel geschlagene Öffnung in den Kirchturm führen. Nach dem Einspruch des Lehrers stellte man die Leiter direkt in den Glockenturm. Von hier aus erreichte man einen Zwischenboden, von dem geläutet werden konnte. Bereits am 2. August 1840 fand die Bauabnahme des Turmes statt. Es wurde bemängelt, dass der Klöppel der Glocke zu lang sei und beim Läuten ein Zoll (2,54 cm) gegen die Mauer schlage. Der Klöppel könne ohne weiteres um 1 Zoll höher aufgebunden werden, ohne dass er der Glocke schade. Der Turm sei jedenfalls breit genug zum Läuten, entgegneten die Maurer und Zimmerleute. Einen weiteren Mangel erkannte der Ausschuss in der schief hängenden Glocke.

Zur zweiten Besichtigung traf der Ausschuss Anfang September zusammen. Es wurde geläutet. Die Glocke hing waagrecht, jedoch schlug der Klöppel diesmal an die Nord-

wand des Turmes. Es liege daran, erklärte der Zimmermann, dass sich der Glockenstuhl zu der Seite neige, zu der die Glocke schlage. Der Kirchenvorstand beauftragte daraufhin einen Bauingenieur, die Konstruktion des Glockenturmes und die Auswirkung der Schwingungen der Glocke zu untersuchen. Die Aussage des Fachmannes: Die Schwingungen der Glocke und die Elastizität des Glockenstuhls seien aufeinander abgestimmt. Er empfahl, vom Klöppel 1/2 Zoll abzunehmen, damit er nicht gegen die Mauer stoße. Der Rat wurde befolgt. Ende September fand eine weitere Besichtigung statt. Der Kirchenvorstand wollte keine Verantwortung für die Ausführung des Baues übernehmen und lud einen weiteren Sachverständigen zur Abnahme ein. Glockengießer Claudi Fremy aus Burhafa wurde aufgefordert, ein Gutachten über die Glocke abzugeben. Fremy stellte fest, dass die Glocke nicht voll geläutet werden könne, da der Klöppel an die Mauer schlage. Der Klöppel müsse sogar noch 2 – 2,5 Zoll länger sein, aber dann könne gar nicht mehr geläutet werden - es sei denn, man würde die Stiegel aus den Schalllöchern entfernen, um der Glocke Platz zu geben. Nach dieser Aussage verweigerte der Kirchenausschuss die Auszahlung der restlichen 50 Taler an den Architekten. Es kam zum Streit. Viele Verhandlungen wurden geführt. Der Amtmann von Heimbürg sprach den Schiedsspruch im Februar 1844, wobei ein Prozess vermieden wurde, die Kirchengemeinde aber die restliche Summe zu zahlen hatte: „Der Bau des Glockenturmes sei von der Planung und vom Bau her ordnungsgemäß ausgeführt worden, was die Sachverständigen bei den Besichtigungen bereits bestätigt hätten. Dass der Klöppel gegen die Mauer schlage, sei nicht das Verschulden des Turmes!“

Bereits zwei Jahre später musste die Glocke tiefer gehängt werden. Die Balken in dem Glockenstuhl waren morsch und faulig.

Bis 1914 wurde die Glocke getreten. Nach dem Tod des bisherigen Läuters fand man keinen männlichen Nachfolger. Frauen und auch Kinder konnten den Läutedienst versehen, nachdem die Glocke in ein Zahnkranzrollenlager gelegt wurde. Während des Krieges beschlagnahmte der Staat die Bronzeglocken. Da Sandel nur eine Läuteglocke besaß, durfte die Kirche ihre behalten.

### Pastorei

Im November 1875 wurde die Pfarrei in Sandel durch die Versetzung des Pfarrers Glendenberg vakant. Er beantragte mit Billigung des örtlichen Kirchenvorstandes, die freie Stelle vorerst nicht wieder zu besetzen. Die Vakanzgelder sollten angespart und zum Bau einer neuen Pastorei genutzt werden. Bereits 1829 beklagte Pastor Hollmann den desolaten Zustand der Pastorei: *„Einige Fenster lassen sich nicht öffnen, an Fenstern und Türen fehlt die Farbe, sie sind bereits von Feuchtigkeit sehr angegriffen. Es dulde keinen Aufschub, sollen nicht die Sprossen der Fenster verfaulen. Der Fußboden besteht nur aus Holzstücken, und in der großen Stube steht kein Ofen.“*<sup>65</sup>



**Blick auf das ehemalige Pfarrhaus in den 50er Jahren**

<sup>65</sup> Kirchenbuch der Gemeinde Sandel

Während der Vakanzzeit verwaltete Pastor Chemnitz aus Cleverns das Sandeler Kirchspiel. Der Oberkirchenrat forderte, die Pastorei an eine andere Stelle zu bauen und das alte Gebäude zu verkaufen. Für 3600 Mark nahm es der Hausmann R. in seinen Besitz und nutzte es als landwirtschaftliches Gebäude.

Nach 14 Jahren konnte 1889 ein neues Pfarrhaus errichtet und 1890 die Pfarrstelle wieder mit einem Pfarrer besetzt werden.

Pfarrer Duwe berichtet über die Nachkriegszeit des 1. Weltkrieges, dass es den Gemeinden schwer fiel, neben den Steuern das Pfarrgehalt aufzubringen. 1924 erwog man, die beiden Pfarren Cleverns und Sandel zusammenzulegen. Hatte doch der damalige Pfarrer, wie sein Vorgänger, seit 1903 die Vakanzgemeinde mit verwaltet. Im Jahr 1939 fiel die Entscheidung. Sandel verlor den Pfarrsitz - der Pastor bezog seinen Amtssitz in Cleverns. Es sprachen mehrere Gründe für diese Zusammenlegung. Das erst 1901 erbaute Lehrerwohnhaus (wurde zur neuen Pastorei) samt der alten Schule konnten von der Kirche käuflich erworben werden. Ein weiterer Grund: Die Vergrößerung der Kirchengemeinde durch die Anlage der "Flugplatzsiedlung". Der Amtssitz befand sich nun im Mittelpunkt der Gemeinde. Außerdem brachte die Zusammenlegung den gewünschten wirtschaftlichen Vorteil.

Nach Verlust des Pfarramtssitzes wurde die Pastorei in Sandel vermietet. Mehrere Familien bewohnten das Gebäude, bis es schließlich 2001 zum Verkauf freigegeben wurde. Die neuen Besitzer richteten das verwohnte Haus wieder her.



In der Datei des Rentamtes waren am 18. Nov. 2004 253 Personen als ev. lutherisch, ev. reformiert und evangelisch mit Hauptwohnsitz in der Sandeler Kirchengemeinde gemeldet.

**Das „neue“ Pfarrhaus in den 50er Jahren**

Was gibt es Neues von der Kirche zu berichten?

Am 27. Februar 2002 konnte der Förderverein "Kirche Sandel e.V." mit Sitz in Cleverns gegründet werden. Der Verein unterstützt die ev. lutherische Kirchengemeinde Cleverns-Sandel bei der Sanierung und späteren Unterhaltung der Sandeler Kirche und der Orgel, die im Eigentum der Kirchengemeinde Cleverns-Sadel steht. Zur Vorsitzenden des Vereins wurde Margot Lorenzen aus Rahrdum gewählt. Die Mitgliederzahl betrug im April 2005 134 Personen.

Die Bauarbeiten zur Sanierung begannen im Frühsommer 2002. Das alte Backsteinmauerwerk musste teilweise neu aufgesetzt werden. Bei diesen Arbeiten wurde ein alter Strebepfeiler freigelegt. Starke Verwitterungsspuren zeigten sich an Ost- und Westgiebel, die von Regen und Wind ausgewaschenen Fugen wurden erneuert.



**Der freigelegte Strebepfeiler an Westseite der Kirche**

Rechtzeitig zur 300-Jahrfeier des Wiederaufbaues konnten die Baugerüste nach beendeter Arbeit abgetragen werden. Im Jahr 2003 erfuhr der Glockenturm eine gründliche Sanierung. Die Außenarbeiten am Kirchengebäude sind damit abgeschlossen.

2004 standen die Aufgänge des Friedhofs auf dem Plan. Auch hier galt es wieder, alte Steine und Fugen durch neue zu ersetzen. Der südwestliche Aufgang wurde mit neuer Pflasterung, neuen Stufen und einem Geländer verschönert.

Für das Jahr 2006 stehen Renovierungen im Innern der Kirche an. Allein die Orgel schlägt mit 30000 Euro im Kostenvoranschlag zu Buche. Es steht außerdem die Modernisierung der Heizanlage auf dem Jahresplan. Auf rund 180000 Euro belaufen sich die Kosten für das Kirchenschiff, den Turm und die Außenanlagen. Aus dem Programm der Dorferneuerung erhält die Kirche einen Zuschuss von 30000 Euro. Außer der Kirchengemeinde Cleverns-Sandel beteiligt sich die oldenburgische Landeskirche an den Kosten.

## **Die Schule**

Die 1562 in Wittenberg gedruckte Kirchenordnung schrieb fest, dass neben jeder Kirche eine Schule einzurichten wäre.<sup>66</sup>

Es entstand die Dorfschule, einklassig fasste sie alle Schüler und Schülerinnen von 6 bis 14 Jahren in einem Klassenraum zusammen. Häufig unterrichtete nur ein Lehrer.

---

<sup>66</sup> Petri, Wolfgang, a. a. O.

Er musste die schwere Aufgabe bewältigen, 8 Jahrgänge gleichzeitig zu schulen. In einem autoritären Stil führte der Schulmeister den Unterricht. Die Lehrer lebten oft in schweren finanziellen Verhältnissen. „Belohnt“ wurden die Erzieher, wie aus den „Quellen zum niederen Schulwesen in Oldenburg 1562 – 1811“ hervorgeht: Im Jahr 1803 erhielten 9 verdiente und befähigte Lehrer und dazu 7 Prediger eine Auszeichnung.

### Chronologie der Lehrer in Sandel

- |    |                |   |
|----|----------------|---|
| 1. | 1642           | Wilken, Wilke, Kantor, gest. 1676 oder 1677.                      |
| 2. | 1676 oder 1677 | Wilken oder Johannsen, Johann, Kantor, gest. 29.12.1708.          |
| 3. | 1681           | Johannsen, Wilke, Sohn des Vorigen.                               |
| 4. | 1704 – 1721    | Johannsen, Frerich, Schulmeister                                  |
| 5. | 1721 – 1742    | Ulfers, Hermann (Harmen), geb. 1698 in Hohenkirchen, gest. 1742.  |
| 6. | 1743 – 1774    | Cornelius, Eilert Custos, geb. 1708, gest. ?                      |
| 7. | 1774 – 1811    | Bart, Hinrich Christian, geb. 1743, gest. 1821 an Altersschwäche. |

Im Schulvisitationsbericht aus dem Jahre 1803 heißt es: *„Das Schulzimmer wurde hier in Sandel ziemlich geräumig gefunden, nur nicht helle genug, weil an den Seiten die Mauer zu niedrig ist. Der alte Schullehrer Bart scheinete in seinem Amte durch die thätige Theilnahme, welche der Prediger Minsen bey dem Schulunterricht beweiset, mehr aufgemuntert zu seyn, und seine Geschäfte weniger nachlässig zu treiben. Was er vornahm mit den Kindern, das that er mit sanftem Ernst und er wird unter der Leitung, die er genießet, in seinem Amte fortdauernd nützlich seyn. Der Prediger nimt sich, wie gesagt, der Schule und des Unterrichts der Jugend mit dem unverdrossensten Eifer an. Die Kinder waren zahlreich versamlet und alle Plätze besetzt.*

*Die erste Classe las ziehmlich fertig, doch noch nicht frei von dem singenden Ton. Im Schreiben richten die Kinder sich nach des jüngeren Bart schön geschriebenen Vorschriften, und einige Knaben und Mädchen schrieben fast schön.*

*Im Buchstabieren so wohl aus dem Kopfe als aus dem Buche waren die Lehrlinge ziehmlich fertig.*

*Bey dem Religions- Unterrichte, den der Prediger ertheilte, antworteten die Kinder ziehmlich gut und mit ihren eigenen Worten. Einige Kinder der unteren Classe ließen sich besser finden, als man erwarten konnte, da sie, ohne die Schule besucht zu haben, von ihren Aeltern waren im Buchstabieren und Lesen geübt worden.“* <sup>67</sup> *Berlage, Hollmann*

- |     |             |   |
|-----|-------------|---|
| 8.  | 1811 – 1828 | Bart, Ulrich Friedrich Theodor, Sohn des Vorigen, geb. 1774, gest. 1828.  |
| 9.  | 1829 – 1834 | Harms, Johann Ulfers, kam von St. Joost, versetzt nach Neuende.   |
| 10. | 1834 – 1845 | Carstens, Johann Christian, geb. 1794 in Mederns.<br>Carstens lebte stets in bedrängten Verhältnissen: Er wurde wegen erwiesener Unwürdigkeit aus dem Dienst entlassen, da er ein unzüchtiges Verhältnis mit seiner Magd hatte. Seine Frau klagte auf Ehescheidung, starb jedoch am 23. März 1846 nach kurzer Krankheit im Alter von 61 Jahren. Die Magd Taalke gebar am 30. Juli 1847 ein Kind, und Carsten heiratete sie im Jahre 1849 in Jever, wo er nach der Entlassung seinen Wohnsitz nahm. Er wurde vom Amt suspendiert, während dieser Zeit versahen die Nebenlehrer Rabe und Drees den Schuldienst. |
| 11. | 1845 – 1847 | Schulstelle vacant, durch Vacanzlehrer Rabe und Drees verwaltet.  |
| 12. | 1847 – 1856 | Meyer, Johann Christoph, geb. 1815, gest. 1856. Zu seiner Zeit wurde die erste Orgel in Sandel gebaut. Im Frühjahr 1856 erkrankte Meyer an Gallenfieber, so dass er den Schuldienst bald nicht mehr wahrnehmen konnte. Nach den Maiferien versah Pastor Harbers aushilfsweise den Unterricht, bis der Seminarist  |

<sup>67</sup> Elvira Drobinski und Hans Georg Krupp: Quellen zum niederen Schulwesen in Oldenburg 1562 - 1811

- Diekmann Mitte Juni hierher gesandt wurde. Meyer starb am 19. August 1856 im Alter von 41 Jahren an Auszehrung.
13. 1856 – 1857 Vacanzlehrer August Diekmann.
14. 1857 – 1865 Sander, Jürgen Diedrich, Organist, geb. 1815, gest. 1871 an Gehirnentzündung. Sander erwies sich als eifriger und fähiger Lehrer. Er war ein Mann von vornehmer Haltung (weiße Weste, tüchtiger Organist).
15. 1865 – 1870 Stolle, Heinrich Lüdecke, geb. 1836, gest. 1870. Er erkrankte seit Januar 1867 und musste öfters durch einen Assistenzlehrer vertreten werden. Er wurde 1870 zur Disposition gestellt, jedoch gestatte man ihm, bis April 1871 in der Schule wohnen zu bleiben. Er hatte die Bedingung zu erfüllen, dem Vacanzlehrer Henning freie Wohnung und Beköstigung gegen eine angemessene Vergütung zu gewähren. Stolle starb am 24. Dez. 1870 an der Schwindsucht in einem Alter von 44 Jahren.
16. 1870 – 1871 Henning, Diedrich, Vacanzlehrer, geb. 1850.
17. 1871 – 1877 Graf, Heinrich Ludwig Theodor, geb. 1826, gest. 1916. 1853 war er als Taubstummenlehrer in Wildeshausen tätig. In Sandel führte er das Standesamt. Er war bestrebt und befähigt, die Kinder besonders zu fördern, mancher seiner Schüler hat es zu etwas gebracht.
18. 1877 – 1880 Nutzhorn, Hinrich Gerhard, geb. 1832. Er war eine Sondernatur, die keinen Anschluss fand. Er wurde auch nirgends so recht heimisch. Er strebte auch von Sandel gleich wieder fort, soll anfangs seine Sachen gar nicht ausgepackt haben. In Lehmwerder wurde kein Nebenlehrer mit ihm warm. Ein Kollege schreibt: "Ich habe ihn da auch genossen."
19. 1880 – 1891 Eshusius, Johann Hinrich Anton, geb. 1834, gest. 1906. Seine Vorfahren nannten sich Heshusius, es waren Professoren und Pastoren. Eshusius führte ein Einsiedlerleben. Er blieb unverheiratet. In einem Kirchenbuch ist er im Kopulationsregister (Heiratsregister) eingetragen und dazu die Bemerkung: Die Hochzeit hat nicht stattgefunden. Er besorgte sein Hauswesen selber, kochte auch selber. Eshusius hinterließ ein Barvermögen von 30 000 Reichsmark. Dieses vermachte er dem Landeslehrerverein: Eshusiusstiftung. Die Zinsen dienten zur Unterstützung bedürftiger Seminaristen. Es wurde jungen Menschen im Alter von 14 - 18 Jahren, früheren Schülerinnen und Schülern der ev. Volksschulen des Herzogt. Oldenburg, die sich auf das Lehrfach oder auf einen gewerblichen oder wirtschaftlichen Beruf vorbereiten wollten, eine jährliche Beihilfe von 200 Mark gewährt. In Sandel hatte er in seinem Lehrergarten mehrere lauschige Plätze angelegt in Gestalt von Grotten und Lauben, von denen jede ihren besonderen Namen bekam.
20. 1905 – 1919 Uhlhorn, Heinrich Gerhard, geb. 1876. Uhlhorn wurde im Januar 1917 zum Kriegsdienst eingezogen. An seine Stelle trat der Lehrer Bredendiek, der täglich von Jever nach Sandel fuhr, um die Kinder zu unterrichten. Ab September 1917 verwaltete der Lehrer Osting aus Varel die Schule. Er wohnte bis zum Ende des Krieges im Schulhaus.
21. 1919 – 1928 Meyer, Johann, geb. 1878. Von ihm erzählen noch die alten Leute, dass er den Kindern den Unterrichtsstoff, Zucht und Ordnung mit Schlägen von Haselnussruten auf die ausgestreckten Hände einbläute. Nachdem der Lehrer und Organist Meyer die Kirchengemeinde verließ, befürchteten die Kirchenältesten und besonders der Pfarrer, keinen geeigneten Lehrer für beide Ämter zu finden. Die Verbindung zwischen Kirche und Schule drohte abzubrechen. Die Junglehrer zeigten kein Interesse am Organistenexamen. Es fehlte die Bereitschaft, sich auf eine Organistin umzustellen.
22. 1928 – 1934 Eilers, Otto Hinrich, geb. 1888. Mit dem neuen Hauptlehrer Eilers bekam die Gemeinde noch einmal einen Pädagogen aus

- einem Guss. Eilers ging sogar der Ruf großer Tüchtigkeit an der Orgel voraus.
23. 1934 – 1945 Janßen, Johann August, geb. 1902. Wegen schwerer Erkrankung konnte er seinen Schuldienst nur mit Unterbrechungen führen. A. Janßen unterrichtete die Kinder zeitweise nur an 3 Tagen in der Woche. Unzulängliche Hilfskräfte konnten das Defizit nicht ausgleichen. Ab 1937 wurde von dem Lehrer kein Religionsunterricht mehr erteilt. Er trat als Anhänger der NSDAP aus der Kirche aus.<sup>68</sup>
24. 1945 – 1965 Janßen, Folkert, geb. am 22. Jan. 1911 in Bremerhaven. Er diente von 1939 - 1945 als Soldat. Hatte der Unterricht während der Kriegszeit sehr gelitten, so trat nach dem Zusammenbruch 1945 ein erfreulicher Wechsel ein. Mit F. Janßen erhielt die Schule einen Pädagogen, der den Schulkindern weit mehr als das grundlegende Wissen vermittelte. Lange Jahre unterstützte ihn der Lehrer Busma. F. Janßen brachte mit Schüler- und Jugendgruppen Laienspiele auf die Bühne. Es fanden Vorstellungen zu Elternabenden, Erntefesten und kirchlichen Festen statt. Mit Freude und Anerkennung nahm die Gemeinde die Darbietungen an. Gab es einen 80. Geburtstag zu feiern, erschien der Lehrer mit einem kleinen Chor und erfreute den Jubilar mit einem Ständchen. Folkert Janßen, Heimatforscher, schrieb die Examensarbeit: "Die heimatliche Flur als Arbeitsfeld der Schule". F. Janßen berichtete von den Schwierigkeiten, während und nach dem Krieg, den Ofen der Schule mit Brennmaterial zu versorgen und die Klassenräume zu beheizen. Das Heizmaterial bestand zunächst aus Torf, später bestückten der Lehrer und seine Frau den Ofen mit Koks. Im strengen Winter 1946 zerplatzte die Heizanlage durch Frosteinwirkung. Helene Janßen, Ehefrau des Schulmeisters, erteilte den Mädchen Handarbeitsunterricht.
25. 1965 – 1968 Gustav Ehlers. G. Ehlers hatte bis zu seiner Pensionierung noch zwei Jahre Schuldienst zu leisten. Mit dem Ende seiner Schulleiterzeit wurde die Grundschule Sandelermöns geschlossen.

### **Die Schule**

1815 bekam Sandel ein neues Schulhaus, "*solide und bequem*"<sup>69</sup>. Es wurde unter der Direktion des Pfarrers Minsen erbaut und kostete keine 800 Taler. Der alte Lehrer Bart mit seinem Sohn als Gehilfen, welcher auch den Schuldienst verwaltete, zogen mit Familie als erste Bewohner in das Gebäude.

1899 wurde das Schulgebäude vergrößert. Die Kirche überließ der Gemeinde leihweise das Grundstück. Die Anzahl der Schulkinder unterlag regelmäßigen Schwankungen. 1891 betrug die Zahl 44, 1901 jedoch 87 mit steigender Tendenz.

Der Schulausschuss plante seit 1903 den Neubau einer Lehrer- und Küsterwohnung, der 1904 durchgeführt wurde. Die Lehrerwohnung, bislang unter dem Dach des Schulgebäudes, wurde abgerissen. Ein neuer Korridor verschönerte seitdem den Giebel. Nach dem Abriss konnte Platz für einen Spielplatz geschaffen werden. Bis dahin tummelten sich die Kinder während der Pause auf dem öffentlichen Weg und am Abhang des Kirchhofes - kein angemessener Platz. Architekt Th. Eilers aus Jever und Zimmermeister B. Egts aus Sandelerburg führten den Auftrag aus. Die Kosten von 11500 Mark setzten sich aus 10200 Mark für das Wohnhaus und 1300 Mark für den Anbau an die Schule zusammen. Die Gemeinde nahm einen Kredit von 11 000 Mark auf, mit einer Laufzeit von 30 Jahren.

<sup>68</sup> Kirchenbuch der Gemeinde Sandel

<sup>69</sup> Kirchenbuch der Gemeinde Sandel

Die Schülerzahl vom Jahre 1901 stieg im Jahre 1904 auf 93, und das Oberschulkollegium ordnete den Bau einer zweiten Klasse an. Der Gemeinde konnte keine weitere finanzielle Belastung zugemutet werden. Der Bau wurde darum hinausgezögert, mit der Begründung, dass die Anzahl der Kinder in Zukunft wieder sinken werde. Die Eltern von 15 Schülerinnen und Schülern aus Horsten erhielten die Erlaubnis, ihre Kinder vorübergehend nach Cleverns zu schicken. Der Plan funktionierte in der Praxis jedoch nicht. Es gefiel den Schulkindern in Cleverns nicht und ihre Eltern weigerten sich, die Kinder weiterhin zur Clevernser Schule zu schicken. Ein Anbau an die Schule in Sandel war jahreszeitlich nicht vertretbar. Das zuständige Amt genehmigte daraufhin den Schulbesuch der Horster Kinder wieder in Sandel, da für das kommende Schuljahr eine sinkende Schülerzahl von 6 - 10 Kindern zu erwarten war. Im Sommer 1905 bekam die Schule noch ein Toilettenhäuschen (Abort), im Frühjahr 1906 wurde ein Vorgarten angelegt und mit einer Hecke eingefriedigt.

Im Jahre 1908 konnte der Pfarrer 16 Kinder konfirmieren. Diese hohe Zahl hatte man seit 70 Jahren nicht mehr erreicht. Die Schülerzahl sank mit 65 Kindern wieder auf den normalen Stand. Im Jahre 1912 betrug die Zahl der schulpflichtigen Kinder 51. 1931 standen Verhandlungen vor dem Abschluss, eine zweite Klasse einzurichten. Für das Jahr 1932 wurden 13 Kinder zum Schulbesuch angemeldet, so dass die Schülerzahl auf 78 stieg. Die schlechten finanziellen Verhältnisse machten den Plan zunichte.



**Eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern, die in den 30er Jahren die „höhere Schule“ in Jever besuchte**

Das Sandeler Schulgebäude mit einer Klasse entsprach nicht mehr den Anforderungen. 1938 konnte auf dem Armenhausgrundstück bei Möns im Mittelpunkt der Kirchengemeinde der Neubau der Schule - ein freundlicher und heller Bau - ausgeführt werden.<sup>70</sup> Für die Sandeler war es ein trauriges Ereignis, den jahrhunderte alten Sitz der Schule zu verlieren. Freude herrschte bei den Kindern aus den anderen Ortschaften, hatten sich doch ihre Schulwege verkürzt.



**Der Neubau der Schule in Möns, Ausschnitt aus einer Ansichtskarte aus den 50er Jahren**

<sup>70</sup> Kirchenbuch der Kirchengemeinde Sandel

1958 wurden zunächst die Kinder des 7. und 8. Schuljahres nach Cleverns umgeschult. Im Laufe der nächsten Jahre folgten weitere Jahrgänge. Es entstand die Grundschule Sandelermöns, in der ein Lehrer vier Jahrgänge unterrichtete.

Die Kinder wurden mit Bussen zur Schule gefahren. In dieser Zeit entstanden allerorts die "markanten" grauen Wartehäuschen aus Beton. Jeder Unterstand ließ erkennen: "Hier gibt es keine Schule mehr".

Im Zuge der Schulreform 1968 besuchten alle Schulkinder die Grundschule in Cleverns. Die Grundschule Sandelermöns wurde geschlossen. In Cleverns unterrichteten drei Lehrer und eine Lehrerin in 4 Klassen, die jeweils mit zwei Jahrgängen besetzt waren. Das 9. Schuljahr, 1962 eingerichtet, absolvierten die Kinder getrennt in der Stadtmädchen- und Knabenschule in Jever.



**Schulusflug nach Ende des II. Weltkrieges; an den Ausflügen nahm fast das ganze Dorf teil.**



**Ausflug in den 30er Jahren**



**Elternabend in den 50er Jahren**

### **Kindergarten Sandelermöns**

Nach der Auflösung der Grundschule Sandelermöns nutzte ein Marktbezieher die ehemalige Bildungsstätte. Der Gemeinderat Cleverns-Sandel entschied, das gut erhaltene Gebäude in einen Kindergarten umzufunktionieren. Als Hindernis stellte sich der in Planung befindliche Bau einer 2. Startbahn des Fliegerhorstes Upjever dar. Unter dem Lärm von startenden bzw. landenden Starfightern wäre die Durchführung eines Kindergartenbetriebes unmöglich gewesen. Das zuständige Amt der Landesregierung in Hannover gab die Zusage: "Der Bau einer weiteren Startbahn wird nicht in Betracht gezogen".

Am 2. Februar 1972 konnte der Kindergarten mit zwei Gruppen, je 25 Kinder, eingerichtet werden. Seit der Gebietsreform 1972 fungiert die Stadt Jever als Träger. Der Gebietsänderungsvertrag enthält die Bestandsgarantie für einen Kindergarten in der ehemaligen Gemeinde Cleverns-Sandel. Trotz aller Diskussionen um eine Verlegung, zwecks Angliederung an die Grundschule Cleverns, blieb der Kindergarten in Sandelermöns bestehen.<sup>71</sup>

## **Straßen und Wege in der Kirchengemeinde Sandel**

### **Friesischer Heerweg**

Die Heerstraße aus vorgeschichtlicher Zeit begann bei Oldenburg und verlief in nördlicher Richtung zum Meer. In den „17 Küren“ (Friesisches Recht) ist angegeben, dass eine der drei Straßen zu Lande von Omeresburg nach Jever führte. Der Straßenverlauf orientierte sich an der hohen Geest. Sandwege trockneten in Regenperioden schneller ab, unwegsame Moor- und Marschgebiete wurden umgangen. Bei Rispel gabelte sich der Heerweg, eine Abzweigung führte weiter nach Aurich. Die zweite erreichte den Upschlot. Upschlot kommt aus dem Plattdeutschen und bedeutet aufschlößen. Der Upschlot stellte eine natürliche Furt, einen Damm auf engem, aber sandigem und damit festem Unter-

<sup>71</sup> Stadt Jever: Aufsätze aus Cleverns – Sandel, 1972 – 1997. 25 Jahre Gebietsreform, Jever 1997

grund zwischen zwei Mooren dar. Diese Überfahrt überquerte ein Tief - heute Schanzer Leide. Das Tief wiederholt zugewachsen, überschwemmte den Damm zu fast allen Jahreszeiten und das Wasser lief den Reisenden in den Wagen. Er wurde 1701 erhöht und verbessert, 1762 legte man eine Brücke über den Upschlot. Bei diesen Arbeiten fanden sich alte Münzen und Waffen. 1886 erhielt der alte Verkehrsweg ein Klinkerpflaster.<sup>72</sup> Für diesen Bereich, Jever - Cleverns - Landesgrenze, wurde 1889 beim Schützenhof eine Chausseegeldhebestelle mit Schlagbaum eingerichtet.<sup>73</sup> Die Asphaltierung der Straße Cleverns - Rispel erfolgte in den Wintermonaten 1966 - 67.<sup>74</sup>

Nach dem Upschlot erreichte der Heerweg Möns und Nobiskrug. In einiger Entfernung lagen Sandel und Cleverns. Weiter führte der Weg über die Heide (Fliegerhorst Upjever) zum Hafen Jever. Der Heerweg schaffte eine Verbindung zwischen den Dörfern, er führte jedoch nicht hindurch. Distanz zur Straße brachte den Ortsansässigen Sicherheit vor zwielichtigen Gestalten. (Viel später, im 17. Jahrhundert, wurde der Weg als Poststraße genutzt. Vom Kamm der Geest führte die Straße herunter in die Dörfer).

Auf dem Heerweg, wie der Name schon sagt, bewegte sich das Heer mit seinen raubeyrigen Soldaten, ständig auf der Suche nach frischer Nahrung. Wanderhandwerker, Gaukler, Musiker, Bettler, Kesselflicker, Scherenschleifer und Pilger bevölkerten den Weg. Die Pilger wanderten zur beliebten Pilgerstätte nach Wardenburg. Bis zur Reformation 1517 gehörten alle Menschen dem katholischen Glauben an. Händler aller Berufe transportierten ihre Waren auf der Route zur Küste. Um sich vor räuberischen Überfällen zu schützen, bildeten sie mit ihren Wagen Konvois. Der Heerweg, besonders die Strecke Rispel - Hafen Jever, wurde dank des florierenden Warenverkehrs zum bedeutenden Handelsweg. Tanno Düren ließ zum Schutz des Verkehrs und zur Abwehr feindlicher Übergriffe um 1450 eine feste Burg bauen (Sandeler Burg, vgl. Kapitel „Häuptlinge“). Sie wurde später von den Ostfriesen zerstört, wahrscheinlich 1603, als die ganze Gegend ausgeplündert und die Sandeler Kirche zerstört wurde. Die Ortschaft und der noch heute existierende Bauernhof tragen den Namen Sandeler Burg.

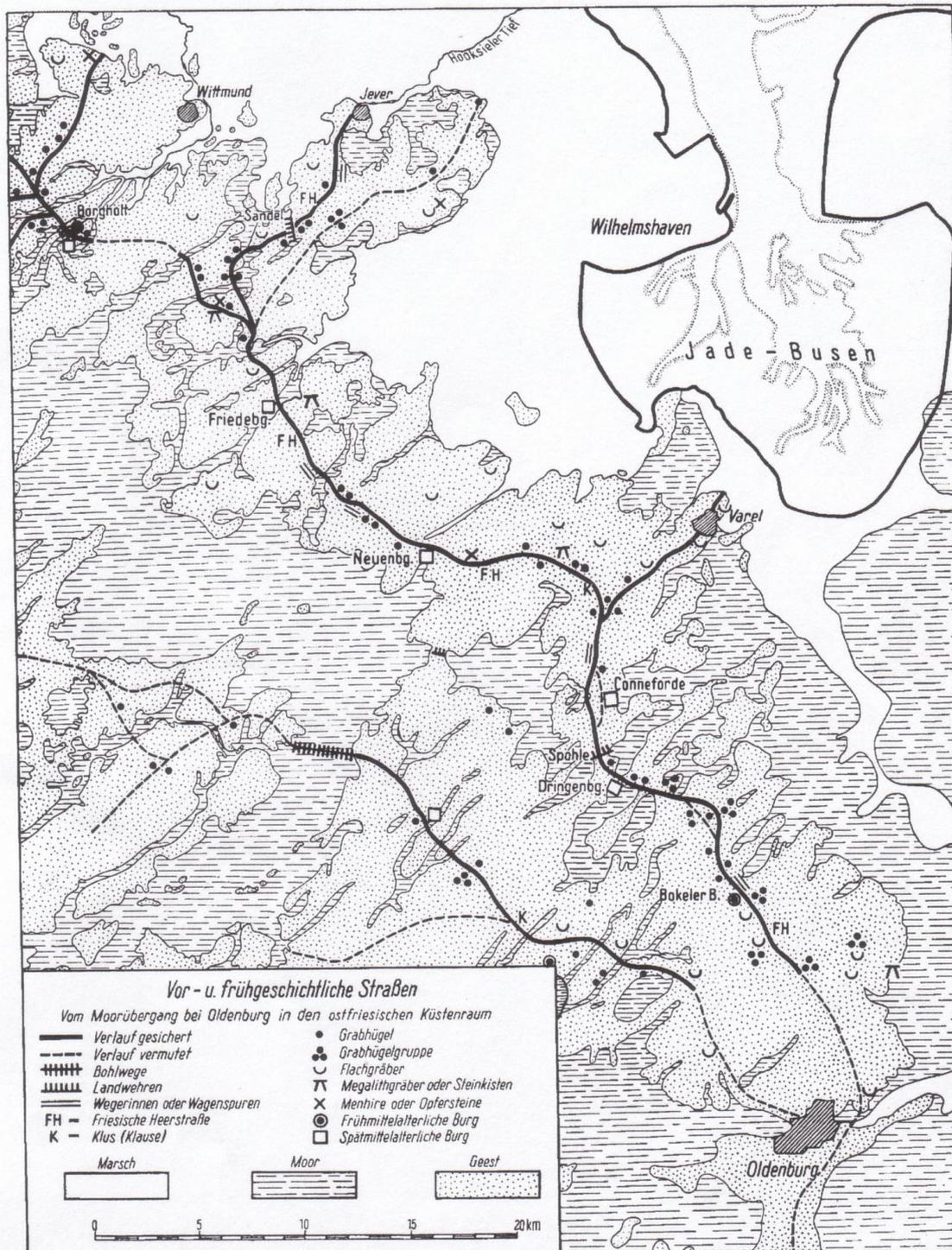
Natürlich nutzten auch die Bewohner der Dörfer den Vorteil der nahe liegenden Straße, um die eigenen Waren zügig in die nächste Stadt zu schaffen. Der Verkehr zwischen Wittmund und Jever musste in Regenzeiten und im Winter wegen der unpassierbaren Kleiwege über den Heerweg Jever - Rispel geleitet werden, eine feste Straße wurde 1850 gebaut.

---

<sup>72</sup> Hanken, Eberhard:

<sup>73</sup> Orth; Friedrich: Landstraßen, in: Die Straßen der Stadt

<sup>74</sup> Hanken, Eberhard, a. a. O.



### Friesischer Heerweg zwischen Oldenburg und Jever<sup>75</sup>

Nahe der Heerstraße verlief der Fulfsweg, nach Fulf, der sich als erster "Häuptling von Jn- und Knyphausen" nannte. Er legte den Weg durch die Heide und ließ einen Damm aufschütten, der eine Verbindung zwischen dem heutigen Upjeverschen Forst und der Straße von Rispel nach Reepsholt schuf. So konnte er heimlich seine ostfriesischen Freunde treffen. Fulf, einziger Sohn des „bösen“ Alke's war an dem Hof der Gräfin Theda von Ostfriesland erzogen worden. Es entstand eine enge Freundschaft zwischen Fulf und dem späteren Grafen Edzard d. Großen. FrI. Maria versuchte 1550 mit einer Beschwerde am Brüsseler Lehnshof und bei Kaiser Karl V. den Weg abzuschaffen und die alte Passage wieder herzustellen. Der Weg blieb jedoch, und die Knyphäuser holten sich weiterhin Torf aus der Friedeburger Gegend. 1599 herrschte wieder ein gespanntes Verhältnis

<sup>75</sup> Marschalleck, a. a. O.

zwischen Oldenburg und Ostfriesland. Graf Johann von Oldenburg ließ am Fulfsweg eine Schanze aufwerfen, die 1601 beseitigt wurde. Der heutige Schanzweg erinnert an die Begebenheit.<sup>76</sup>

Zur Heerstraße gehörten die Gasthöfe. Reisende unterbrachen ihre lange und anstrengende Fahrt, um in ein Wirtshaus einzukehren.

Carl Woebcken<sup>77</sup> berichtet von dem Krugwirt Johann vor dem Upschlot. Aus der Harlinger Reimchronik von 1555 geht hervor, dass Tanno Düren von Jever zum Todesbett seines Veters nach Wittmund gerufen wurde. Dieser wollte ihn als Erben einsetzen. Tanno Düren „kneipte“ sich fest und kam zu spät. „*De Meet to Upslot was hem so leef, dat he veel to lange sitten bleef.*“ Woebcken sagt: „Das ist erdichtet“.

Auch der Nobiskrug von Möns lag am Friesischen Heerweg. Nobiskrüge gibt es in ganz Europa. Es waren übel beleumdete Gasthäuser, in denen nur Gesindel verkehrte, welches mit dem Teufel im Bunde stand. Der Aberglaube des Volkes besagt, dass sich die Toten, bevor sie in's Jenseits gingen, noch einmal volltrinken konnten.

Zwischen 1818 und 1833 befand sich beim Nobiskrug eine Zollhebestelle, geführt von dem Wirt Carsten Reellfs und seiner Ehefrau.<sup>78</sup>

In der Gemarkung Sandel liegt ca. 500 m östlich des Wohnplatzes Sandelermöns beim Nobiskrug in Wiesengelände ein gut erhaltenes Landwehrteilstück von 60 m Länge. Vermutlich stammt es aus dem späten Mittelalter und diente an der Grenze zum ostfriesischen Gebiet als Wegsperre der Straße über Cleverns nach Jever. In der Mitte befand sich ein Durchlass für den Verkehr, wahrscheinlich mit einem Wachturm und einem Schlagbaum. Es wird von einem Doppelwall mit jeweils vorgelagertem Graben gebildet. Die Wälle zeigen ein abgerundetes Profil von 7 m Breite und 1 m Höhe. Die Breite der mit Wasser gefüllten Gräben beläuft sich auf ca. 5 m, die Gesamtbreite der Anlage beträgt 25 m.<sup>79</sup>

### **Grabhügel an der Heerstraße**

Viele Grabhügel sind aus Unkenntnis ihrer geschichtlichen Bedeutung zerstört worden. Die Steine der Gräber boten den Menschen gutes Baumaterial. Später stellten die Hügel für die immer intensiver arbeitende Landwirtschaft eine Behinderung dar. Grabhügel aus vorgeschichtlicher Zeit befanden sich in der Nähe des Nobiskruges, an welchem der Heerweg vorbeiführte. Zur Bestattung der Toten wählte man Plätze an Wegen - besonders beliebt war die Lage an einer Straßengabelung. Der Helweg, (Weg in 's Totenreich der Hel) führte im Glauben des Heidentums nach Norden an das Meer, auf dem die Verstorbenen das Totenschiff zur Überfahrt in 's Jenseits erreichten.

Sieben dieser Grabhügel in einer Reihe, einige befanden sich auf Schortenser Gebiet, wurden von einem franz. Artillerie-Ingenieur 1785 im Auftrag der Zerbster Regierung kartiert. Im Jahre 1836 übernahm das Oldenburgische Museum eine aus diesen Hügeln stammende Graburne. Der Form nach stammt das Gefäß aus der Jüngerer Bronzezeit (gegen 1000v.Ch.).<sup>80</sup>



<sup>76</sup> Woebcken, Carl, a. a. O.

<sup>77</sup> Woebcken, Carl, a. a. O.

<sup>78</sup> Oldenburgisches Urkundenbuch 262 – 4, Nr. 3885

<sup>79</sup> Marschalleck, a. a. O.

<sup>80</sup> Marschalleck, a. a. O.



**Lanzenspitze aus der Bronzezeit**

Das Steindenkmal vom Nobiskrug, 3 m lang, 1,5 m breit und 1 m hoch, hielt man lange Zeit für den Rest eines Hünengrabes. Von F. Riemann<sup>81</sup> existiert eine Zeichnung, wonach sich der Findling oben flach und an den Ecken mit kleineren Steinen verkeilt zeigt. Nach dem erfolglosen

Versuch, den Findling - ein Hindernis bei der Feldarbeit - zu sprengen, versengte man ihn 1881. Eine 1939 durchgeführte archäologische Untersuchung ergab keinen Hinweis auf ein Hünengrab, obwohl der Stein in vorgeschichtlicher Zeit gewiss eine Bedeutung hatte.<sup>82</sup> 1974, im Rahmen der Sandgewinnung, wurde der Stein erneut freigelegt. Die größten Brocken übernahm der Flugplatz Upjever. Hier fanden sie als Denkmal der Waffenschule

10 Verwendung. Die Abteilung der Bundeswehr brachte den Findling im Frühjahr 2005 an seinen ursprünglichen Platz beim Nobiskrug zurück.



**Tüllenbeile aus Grappermöns**

Steinäxte aus Sandelerburg und Nobiskrug veranschaulichen die steinzeitliche Bearbeitungstechnik. Der Mensch in der jüngeren Steinzeit besitzt die Fähigkeit, Feuersteine zu behauen, zu schleifen und zu durchbohren.<sup>83</sup> Am Upschlot und bei Grappermöns wurden Werkzeuge aus der Steinzeit gefunden.<sup>84</sup>

Der älteste Fund in Möns (genaue Stelle unbekannt) aus der Bronzezeit ist eine bronzene Lanzenspitze.

Die Brunnenanlage in Grappermöns, 1935 entdeckt, stammt aus der Zeit der Chauken, die um Chr. Geburt zwischen Ems und Elbe lebten. Der obere Teil des Brunnens war nicht mehr vorhanden. Die untere Hälfte ließ drei, mit Findlingen angelegte Ringe erkennen. Darauf lagen große Holzstücke. Die ganze Brunnenanlage zeigte sich mit schwarzer Erde ausgefüllt. Blätter verschiedener Bäume hatten 2000 Jahre in Toneinschlüssen gut überdauert. Zusammengesetzte Scherben ergaben den Teil eines Wasserkruges.<sup>85 86</sup>

<sup>81</sup> Historienkalender 1992, S. 96

<sup>82</sup> Marschelleck, a. a. O.

<sup>83</sup> Das Bild der Axt stammt aus dem Heft „Tausend Jahre Jever. 400 Jahre Stadt“, Oldenburg 1936

<sup>84</sup> Die Bilder von Lanzenspitze und Tüllenbeile stammen aus dem Heft „Tausend Jahre Jever. 400 Jahre Stadt“, a. a. O.

<sup>85</sup> Marschelleck, a. a. O.

<sup>86</sup> Das Bild von der Brunnenanlage stammt aus dem Heft „Tausend Jahre Jever. 400 Jahre Stadt“, a. a. O.

# BRUNNENANLAGE AUS FINDLINGEN.

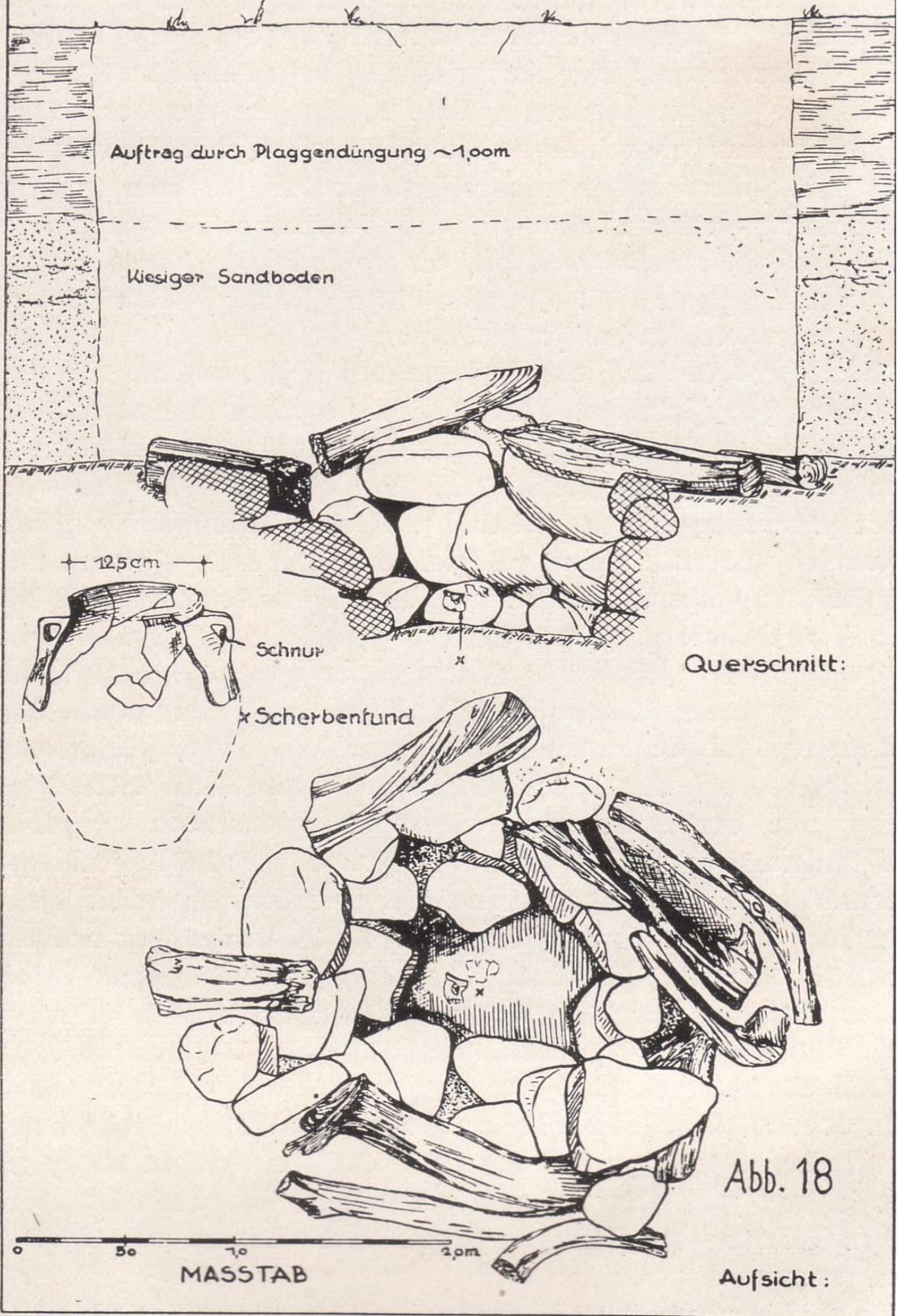
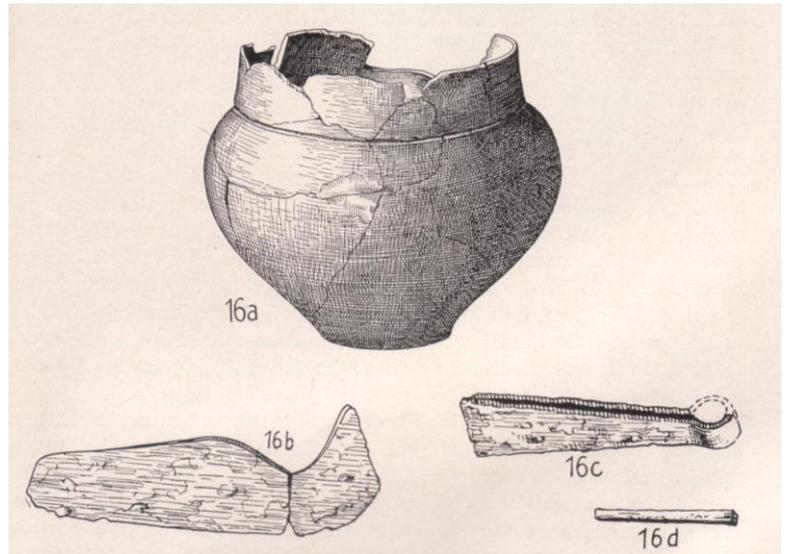


Abb. 18

Auf der Mönser Gast führen Parzellen den Namen Dorpstedte (auch Dorpstäd) und Wagenburg. Die Parzelle „Langeland“ nahe der Dorpstedte präsentierte sich als Fundstelle für vorgeschichtliche Forschung. Beim Sandabbau kamen Urnenreste, Waffen, Geräte, Netzbeschwerer aus Granitstein zu Tage. Eine Urne enthielt als Beigabe: Ein Rasiermesser aus Bronze 16b, eine bronzene Pinzette 16c und einen kleinen Bronzefriem 16d.<sup>87</sup>



Urnenreste mit Beigabe aus Grappermöns

Eine Brantstätte, sowie ein Haufen von Feuersteinsplintern deuteten auf die Spuren einer Wohnstätte hin.

Heimatkundliche Forscher vermuten, dass sich die alte Siedlung von Rispel, „Langeland“ mit der über 2000jährigen Brunnenanlage bis zum Hünengrab bei Nobiskrug erstreckte.<sup>88</sup>

### Das Jeverländische Mahnmal



Mahnmal am Upschlot

Zurück zum Upschlot. Hier befindet sich ein weiteres „Denkmal“, jedoch viel jüngeren Datums. Das Jeverländische Mahnmal am Upschlot wurde im Juni 1948 an der Landesstraße 13 Cleverns-Rispel, nahe der oldenburgisch-ostfriesischen Grenze aufgerichtet. Das Grundstück stellte die Gemeinde für 99 Jahre zur Verfügung. Auf geschichtlichem Boden fand das Kreuz seinen Platz: Die schon erwähnte Grenze mit der einzigen Überwegung durch das Moor und die Furt Upschlot. Außerdem drang das Meer nach der Marcellusflut 1362 bis hierher.<sup>89</sup>

Den Anstoß, das Mahnmal zum Gedenken aller Menschen, die im 2. Weltkrieg den Tod fanden, vermisst und vertrieben wurden, kam von Eberhard Hanken, Landwirt aus Grappermöns. Auch sein einziger Sohn und Hoferbe galt in Russland als vermisst. Das 10 m hohe, schlichte Kreuz ist längst zu einem Wahrzeichen

<sup>87</sup> Die Bilder von der Urne mit den Beigaben stammen aus dem Heft „Tausend Jahre Jever. 400 Jahre Stadt“, a. a. O.

<sup>88</sup> Marschalleck, a. a. O.

<sup>89</sup> Woebcken, Carl, a. a. O.

geworden. An gut platzierter Stelle: Das Holzkreuz auf einem Hügel stehend, ist weithin sichtbar und jeder Vorbeifahrende, ob aus Westen oder Osten kommend, bewegt sich direkt darauf zu.

Am Totensonntag 1948 wurde das Mahnmal eingeweiht. Im Frühjahr 1949, nach einem Trauergottesdienst, hatten die anwesenden Angehörigen der Kirchengemeinde Cleverns-Sandel die Möglichkeit, je eine Eiche für ihre Toten zu pflanzen. Außer den Eichen stellte die Kirchengemeinde einen Findling auf. Die Inschrift lautet: Man nahm Euch Leben und Heimat - Unsere Liebe bleibt. Ein weiterer Findling trägt die Aufschrift: Jeverländisches Mahnmal 1939 - 1945.<sup>90</sup>

Die Gestaltung und der Ausdruck des einzigartigen Mahnmals führte zur Beteiligung von 11 weiteren jeverländischen Gemeinden. Für jede Kirchengemeinde: Cleverns – Sandel, Tettens, Hohenkirchen, Waddewarden, Jever, Sande, Sillenstede, Schortens, Sengwarden, Hooksiel, Minsen und Wangerooge wurde ein Findling an den Weg zum Kreuz gelegt.

Heute liegt die Stiftung und das Gelände mit dem Jeverländischen Mahnmal in der Obhut des geschäftsführenden Pfarrers der ev. luth. Kirchengemeinde Jever, der damit auch dem Vorstand und dem Kuratorium der Stiftung des Jeverländischen Mahnmals angehört.<sup>91</sup>

### **Vom Kopfsteinpflaster zur Asphaltstraße**

1925 konnte trotz schwerster wirtschaftlicher Zeit der Bau einer jahrzehntelang gewünschten Straße um die Kirche herum bis zum Dorfeingang bzw. Dorfausgang ausgeführt werden. Den Sandkasten für den Unterbau legten die Sandeler Landwirte an.

Die Bauausführung unterlag einer jeverschen Firma. 13 000 Goldmark kostete die Pflasterung mit blauen Klinkern, die hochkant verlegt, die erforderliche Festigkeit gewährleisten. Natürlich wurde nun die Weiterführung der Verklinkerung an die damalige "Amtsverbandsstraße" nach Cleverns und Möns geplant. Ein Interessenkonflikt zwischen den drei Dörfern verhinderte das Vorhaben.

1928 endlich erwachte das Dorf aus seinem Dornröschenschlaf. Sandel, einziges Dorf im oldenburger Land ohne Anschluss an eine Hauptverkehrsstraße, bekam die Verbindung von Cleverns nach Sandel und weiterführend nach Möns. Jahrelange, schwierige Verhandlungen hatten schließlich Erfolg.<sup>92</sup> Im Dorf herrschte große Freude.



**Die Straße nach Sandel, wie sie früher mit Kopfsteinpflaster und „Sommerweg“ ausgesehen hat**

<sup>90</sup> Hanken, Eberhard, a. a. O.

<sup>91</sup> Stadt Jever, a. a. O.

<sup>92</sup> Kirchenbuch der Kirchengemeinde Sandel

Ortsansässige Männer bekamen Arbeit beim Straßenbau. Die benötigte Erde für den Unterbau auf der Mönser Strecke, im Mittelalter als „Totenweg“ bezeichnet, schaffte man mit Karren und Spaten vom Deich Sietwendung (Teilstück südlich von Sandel bei Dreihäuser) heran. Die Steine (Kopfstein) wurden vom Piesberg (bei Osnabrück gelegen) geliefert. Pferd und Wagen brachten die Ladungen vom Bahnhof Jever zum Straßenabschnitt. Hier wurden die Flinten in Loren umgeladen und auf eigens dafür gebaute Schienen zur Baustelle transportiert.<sup>93</sup>



#### Die Ansichtskarte zeigt den Zustand der Wege in Sandel Anfang des 20. Jahrhunderts

Der Hauptverkehr zwischen Jever und Wittmund bewegte sich nun auf der neuen Landstraße. Sandel wurde an den öffentlichen Personenverkehr angeschlossen. Geschäftig und betriebsam nutzten die Menschen die neuen Verkehrsmöglichkeiten. Die Asphaltierung erfolgte in zwei Abschnitten: 1965 von Sandel nach Möns, 1966 von Cleverns nach Sandel.<sup>94</sup> Ulmen, die bislang als Straßenbäume die Wegstrecke säumten, fielen dem Ulmensplintkäfer zum Opfer und mussten abgeholzt werden. Seitdem begrünen Eschen die 3,603 km lange Straße. 1982 erfolgte eine Verbreiterung der Strecke Cleverns-Sandel von 4 auf 5 m und eine Sanierung der Strecke Sandel-Möns. Am 16. Mai 2002 wurde aus der Kreisstraße 90 eine Straße, die in den Zuständigkeitsbereich der Stadt Jever fällt. Im August 2002 erhielt die Strecke Sandel bis Dreihäuser eine neue Asphalt Deckschicht, im November 2003 bekam das Dorf Sandel und die Reststrecke von Dreihäuser bis zum Kindergarten Sandelermöns einen neuen Asphaltüberzug. Die finanziellen Mittel zur Durchführung der Baumaßnahme erhielt die Stadt Jever vom Landkreis als Ausgleich durch die Rückstufung der K90.

#### Der Sandeler Padd

Mit einer feierlichen Eröffnung am 22. Juli 2002 wurde der Sandeler Padd eingeweiht. Die Bürgermeister(in) aus Wittmund und Jever, Dorfbewohner der nahen Ortschaften und viele Fahrradfahrer (ca. 200 Menschen) trafen sich auf beiden Seiten zu dieser fröhlichen Zeremonie. Gemeinsam ging es in die Sandeler Kirche zu einem Einweihungsgottesdienst, um sich anschließend bei gemütlichem Zusammensein kennen zu lernen.

<sup>93</sup> Mündliche Überlieferung

<sup>94</sup> Chronik des Boßelvereins Sandelermöns

Der Sandeler Padd stellte für Generationen von Menschen die willkommene Abkürzung dar, um mit dem Fahrrad oder zu Fuß von Leerhufe und Umgebung nach Jever zum Markt zu gelangen. Auch benutzten viele den Weg in früheren Zeiten zu einem Kirchenbesuch in Sandel. Nachdem die Menschen mit dem Auto (ab 1960) viel größere Strecken schnell bewältigen konnten, geriet der Weg fast in Vergessenheit. Der „kleine Grenzverkehr“ stand still. Der Weg über moorastigem Boden wurde unpassierbar. Auf jeverländischem Gebiet hielten Zäune und weidendes Vieh den Wanderer zurück.

Im Rahmen der Sandeler Dorferneuerung konnte nach zwei Jahren Planung der Fahrradweg auf einer neuen Wegstrecke gebaut werden, die am anderen Ufer des Tiefs an die alte Verbindung anknüpfte. Angrenzende Landwirte hatten ihre Zustimmung gegeben. Der jeversche Abschnitt erreichte eine Länge von 603 m. Die Kosten des mit feinem Schotter aufgefüllten Radweges beliefen sich auf 53 000 DM. Die Wittmunder hatten bereits ein Jahr zuvor ihren Weg bis zum Rispeler- bzw. Mühlenlauf fertig gestellt.<sup>95</sup> Die Deich- und Sielacht Wangerland stiftete 1999 eine stabile Brücke, die vorher als Fußgängerüberführung das Crildumer Tief bei Wüppels (Kattentorn) überbrückte. Auseinander geschnitten ließ die Stadt 2/3 der Eisenbrücke bei Schurfens verlegen. Das Reststück stellte die neue Verbindung am Sandeler Padd her.<sup>96</sup> Trägerschaft für Weg und Brücke übernahmen jeweils die Städte Wittmund und Jever.<sup>97</sup>



Sandeler Padd auf „ostfriesischer Seite“

Der Höhenbolzen an der ehemaligen Wirtschaft in Sandel gibt die Höhe von 3,185m an. Das Tief liegt mit seiner Böschungskante 0,60 m über NN. Es ergibt sich ein Höhenunterschied vom Dorf zum Tief von ca. 2,50 m.<sup>98</sup>



Der Sandeler Padd ist in die Radwanderroute „Friesischer Heerweg“ integriert (Ausschnitt aus der Karte)

Der Fahrradfahrer durchfährt auf dem Sandeler Padd also nicht nur die anheimelnde Wallheckenlandschaft der Geest und die flache Marsch, die einen weiten, freien Blick gewährt - er macht auch eine „kleine Berg- und Talfahrt“.

<sup>95</sup> Jeverisches Wochenblatt vom 22. Juli 2001

<sup>96</sup> Auskunft der Deich- und Sielacht Wangerland

<sup>97</sup> Jeverisches Wochenblatt, a. a. O.

<sup>98</sup> Auskunft der Deich- und Sielacht Wangerland

## Sietwendung

Die "uralte Sietwendung" begann südlich von Sandel (Dreihäuser), setzte beim Sandhügel des Dorfes aus, um in nördlicher Richtung am ehemaligen Gehöft Sietwendung und an Vereinigung vorbei bis nach Middoge (Zollbrett) fortzufahren.

Die Sohlenbreite des Deiches beträgt 5 - 6 Meter, die Höhe 1,5 Meter.<sup>99</sup> Sietwendung bedeutet Seitenwand. Dieser Deich wurde gebaut, nachdem das Meer um 800 zur Zeit Karls d. Großen und ein weiteres Mal 1362, als die Marcellusflut ins Landesinnere einbrach und die Harlebucht schuf. Aus der Zeit des frühen Mittelalters existieren keine schriftlichen Aufzeichnungen, die eindeutige, Zeit bestimmende Angaben über den Bau der ältesten Deichlinie gegen die Harlebucht zulassen. Fest steht, dass die "uralte Sietwendung" als Seedeich<sup>100</sup> gebaut wurde und im 14. Jahrhundert bereits bestand. Zur Zeit Karls d. Großen trennte der Südzüpfel der Bucht Cleverns und Sandel, Sandel wurde zur Insel, Cleverns und Möns zu Stranddörfern.<sup>101</sup> In diesem schmalen Zipfel setzte die Verlandung der Harlebucht als erstes ein. Schlickablagerungen aus drei bis vier Jahrhunderten brachten Cleverns-Sandel rund 800 ha fruchtbaren Marschboden. Ein breiter Priel, das Rispeler Tief und das heutige **Mühlentief** sorgten für die Entwässerung. Dieser Priel der Harlebucht blieb lange schiffbar. Der Gemeindevorsteher G. Rieniets grub 1863 auf seinem Land, südwestlich des Dorfes, Eichenplanken eines Schiffes aus. Außer den Planken fand er einen mittelalterlichen Krug und einen irdenen Topf 1 - 1,2 Meter tief im Schlick.<sup>102</sup>



**Das Mühlentief am Sandeler Padd**

Braunsdorf berichtet: „Auch sollen von Möns zwei schiffbare Tiefe gerade nach Sandel zugewesen sein, deren Spuren noch jetzt zu sehen. Sie sollen von Gödens hergekommen und mitten durch den Nobskrug gegangen sein. 1794 wurden sie von neuem aufgeschlötet.“<sup>103</sup>

Die Entwässerung stellte von jeher ein Problem dar. Höhenunterschiede mussten überwunden werden. Priele, die den Abfluss des Binnenwassers garantierten, blieben beim Deichbau offen. Lief die Nordsee jedoch höher auf, konnte das Meerwasser durch diese Priele ins Land fließen. Später wurden die ersten Siele (von sielen = entwässern) eingebaut. Um 1400 setzte man bei Schluis ein Siel ein.<sup>104</sup> Der Siel ist ein vom Deich überbauter Durchlass. In damaliger Zeit halfen sich die Menschen mit einfachster Technik. Ausgehöhlte Eichenstämmen sorgten für den Abfluss des Wassers. Mit einer eingebauten Holzklappe konnte die Wasserführung reguliert werden. Das Binnenwasser drückte bei niedrigem Außenwasserspiegel die Klappe eigenständig auf. Trat der umgekehrte Fall ein, schloss sich der Siel. Ein Siel stellte auch eine Gefahrenquelle dar. Stürmisch auflaufende Fluten rissen ihn allzu oft heraus.

Sandeler und Cleverner Bauern bemängelten immer wieder den ungenügenden Ablauf des Binnenwassers. Die Unlande standen selbst im Sommer nach Regenperioden viel zu lange unter Wasser. Das Land 'soff' ab. Eingebaute Durchlässe brachten nicht den gewünschten Erfolg. Unland bedeutet, wie der Name schon sagt, unkultiviertes Land. Noch heute ist die Bezeichnung Unland für den Marschstreifen zwischen Sietwendung und

<sup>99</sup> Marschallek, a. a. =

<sup>100</sup> Sielacht Wangerland. Gestern und Heute, Jever 1998

<sup>101</sup> Woebcken, a. a. O.

<sup>102</sup> Marschallek, a. a. O.

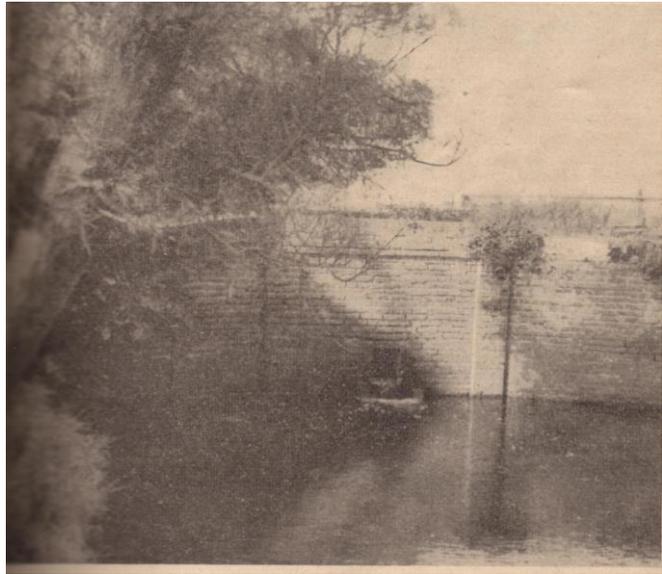
<sup>103</sup> Braunsdorf, a. a. O.

<sup>104</sup> Woebcken, a. a. O.

Mühlentief gebräuchlich. Bestimmte Flurnamen deuten auf tief gelegenes, nasses Land hin. Einige Beispiele.:

- Pahlhamm oder Pohlhamm sind niedrige Landstücke, die Überschwemmungen ausgesetzt sind.
- Pohl bzw. Waterpohl = Wasserpfuhl, still stehendes Wasser.
- Leeghamm: leeg = tief;
- Schrippnest: Schrippen sind Wasservögel. Nest beschreibt entweder das Nest oder die 'Nesse', was nach Ramsauer eine alte Bezeichnung für Wiese ist.<sup>105</sup>

Nachdem die Sandeler und Clevernser eine Wassermühle an der Sietwendung anlegten, entzogen die Ostfriesen der Mühle auf jede Art und Weise das Wasser. Daraufhin brach man die Mühle ab. 1710 war sie schon nicht mehr vorhanden, als Ersatz diente die Mühlenwarfer Pumpe mit einer Größe von einem Fuß im Quadrat.<sup>106</sup> Die kleine Landgemeinde entschloss sich, den Marschenstreifen der Unlande einzudeichen (1817-24). Der zweite Deich, auch zweite Sietwendung genannt, verlief direkt an der Grenze, der Landesgrenze zu Ostfriesland. Zufriedenstellende Resultate konnte man auch nach dieser Maßnahme nicht vorweisen, denn trotz dieser gewaltigen Anstrengung floss das Wasser aus dem höher gelegenen ostfriesischen Bereich über den Deich. Ein Flurstück trägt noch heute den bezeichnenden Namen "Schülp": Guss, überschülpfen: überschwemmen. Es kam häufig zum Streit zwischen Ostfriesen und der jeverschen Seite. Jede Interessengemeinschaft versuchte, bei hohem Wasserstand den Deich zu durchstechen und das Binnenwasser auf die andere Seite laufen zu lassen.<sup>107</sup>



**Mühlenwarfer Pumpe in Sietwendung, Abbildung aus dem Historienkalender von 1959**



**Schnitt durch eine Pipe, aus: Wasserversorgung Gestern – Heute - Morgen**

Sandeler Bauern legten zum Ärgernis der Ostfriesen heimlich Entwässerungsröhren - "Pipen" - durch den Damm. Bei hohem Wasserstand des Nachbarlandes verschloss man sie. Trat eine Trockenperiode ein, wurden sie geöffnet und das Wasser aus der Grenze konnte auf die Felder laufen.<sup>108</sup> Daraufhin standen sich die Männer diesseits und jenseits der Grenze wieder einmal mit Knüppeln gegenüber. Der Ärger war oft hausgemacht, da es die friesischen Anlieger versäumten, das Tief von Schilf und Gras frei zu halten (mündliche Überlieferung).

<sup>105</sup> Janßen, Folkert: Die heimatliche Flur als Arbeitsfeld der Schule

<sup>106</sup> Woebcken, a. a. O.

<sup>107</sup> Janßen, Folkert, a. a. O.

<sup>108</sup> Janßen, Folkert, a. a. O.



**Karte aus: Dieck- oder Sietwendungsregister der Bürger zu Jever Anno 1614, Zeichnung von ca. 1710, aus dem Staatsarchiv Oldenburg, Inventar-Nummer: 4897**

Die Streitigkeiten erreichten 1721 ihren Höhepunkt in der Begegnung der Ostfriesen sowie der Jeveraner an der Sietwending. Nach einem Deichbruch in Ostfriesland überschwemmte das Meerwasser die Harlinger Marsch. Das Anhalter Militär der Jeverländer verhinderte mit Warnschüssen das Durchstechen des Deiches. Unverrichteter Dinge zogen die Ostfriesen auf ihren Kähnen wieder ab.<sup>109</sup> Jahrzehntelange Verhandlungen auf Regierungsebene beendeten schließlich die Auseinandersetzungen.

Entlastung brachte die neue Wasserführung, als die Sielacht (auf den Siel achten) am 21.07.1756 beschloss, den gesamten Sielzug nach Osten umzukehren. Nach dem Ausbau der Wasserwege verläuft die Hauptentwässerung seitdem bei Hooksiel in den Jadebusen.<sup>110</sup>

<sup>109</sup> Aufsätze aus Cleverns – Sandel 25 Jahre Gebietsreform

<sup>110</sup> Sielacht Wangerland, a. a. O.

Die Sietwendung wurde zu einem Landdeich. Da der Deich mit einigen Unterbrechungen an der Landesgrenze zu Ostfriesland verlief, wirkte er in folgender Zeit als Wasserscheide. Er hatte die Aufgabe, einströmendes Wasser des Nachbarlandes abzuhalten.<sup>111</sup>

In den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts verlor der Schutzwall seine Bedeutung. Als Deich, im Sinne des Deichgesetzes überflüssig, wurde er aus dem Deichverband herausgenommen.<sup>112</sup> Die Entwässerung grenznaher Gebiete im ostfriesischen Raum, wie Knyphauser Wald, Rispel, Leerhufe, Wester-Möns und Burmönken übernahm die friesische Seite.

1855, unter der Bezeichnung "Oldenburgische Deichordnung", wurde die Deich- und Sielordnung wirkungsvoller organisiert. Die endgültige Bezeichnung "Sielacht Wangerland" von 1990 hat bis heute Gültigkeit. Um das gesamte Netz von Entwässerungsgräben funktionsfähig zu halten, müssen alle Wasserrinnen regelmäßig gereinigt werden. Hierzu gehören die Gewässer 2. Ordnung: Tiefe und Leiden.

Das Mühlentief fand Aufnahme im "Landschaftsrahmenplan des Landkreises Friesland" unter der Rubrik: "Wichtige Bereiche und ihre Zuordnung zu den naturräumlichen Landschaftseinheiten". Die Ruhezone des Tiefs bietet vielen Tieren und Pflanzen Schutz und Entwicklungsmöglichkeiten. Es bildete sich ein wertvoller ökologischer Bereich. Als größeres Fließgewässer weist das Mühlentief den Bewuchs von Teichrosen und Laichkraut auf. Die Uferzonen sind mit Pfeilkrautröhricht und Schilfröhricht bewachsen. Pflanzenarten der "Rote Liste" bilden hier Pflanzengemeinschaften.<sup>113</sup> Zahlreiche Fischarten leben in dem Gewässer 2. Ordnung, das der Sportfischerverein Jever e. V. für seine Mitglieder gepachtet hat. Auch finden sich im Mühlentief (Sandeler Tief) die seltenen Teichmuscheln. Einige Exemplare bringen es auf die stattliche Länge von ca. 20 cm. In regelmäßigen Abständen wird das Tief im Auftrag des Entwässerungsverbandes aufgereinigt. Unter Berücksichtigung der Fortpflanzungs- und Wachstumszeit von Fauna und Flora, geschehen diese Arbeiten im Herbst und im zeitigen Frühjahr.

Bis heute ist ein Teil der uralten Sietwendung nordwestlich von Sandel vollständig mit den Rienschloten (beiderseitiger Entwässerungsgraben des Deiches) erhalten geblieben. Ein Teil des südlich von Sandel gelegenen Stückes ist 1928/29, wie Beteiligte berichten, für den Straßenbau abgetragen worden.

Die Stadt Jever erhielt im Zuge des Flurneuordnungsverfahrens (Flurbereinigung) Cleverns zum 27.11.2001 ca. 30 ha Grünland im Bereich Kreisgrenze Wittmund und Munitionsdepot nördlich des Mühlentiefs (Flächenpool Sietwendung). Durch weitere Zukäufe südlich des Mühlentiefs und in verstreuter Einzellage konnte der Flächenpool auf 60 ha Grünland erweitert werden.

Der Flächenpool wurde gebildet, um Ausgleichsflächen für die Bautätigkeiten der Stadt zu schaffen. Es erfolgte eine Rekultivierung. Zerstörte Abschnitte der beiden Deichlinien wurden wieder aufgesetzt und Gräbendurchschnitte zugeschüttet. Ziel dieser Maßnahmen ist, einen kontinuierlich höheren Wasserstand zu erhalten, um Tieren und Pflanzen den erforderlichen Lebensraum zu schaffen. Informationsschilder weisen auf die geschichtliche Bedeutung der alten Deichlinie (Bodendenkmal) wie auf die Funktion des neu entstandenen Landschaftsschutzgebietes hin.<sup>114</sup>

Die Entwässerung im Osten des Dorfes regelt das **Sandeler Tief**. Wasserleiden aus dem Bereich Möns und Horsten führen das Oberflächenwasser über das Sandeler Tief in das Mühlentief.

Marschalleck schreibt dazu in der „Vorgeschichtlichen Landesaufnahme Oldenburg“: *In Nord-Südrichtung befand sich ein Kanaldurchstich durch die Geest. Er begann nördlich*

---

<sup>111</sup> Sielacht Wangerland, a. a. O.

<sup>112</sup> Sielacht Wangerland, a. a. O.

<sup>113</sup> Landkreis Friesland, untere Naturschutzbehörde: Landschaftsrahmenplan. Landkreis Friesland, Jever 1996

<sup>114</sup> Materialien und Auskunft der Stadt Jever

*vom Nobiskrug, dann in schnurgerader Richtung östlich am Nobiskrug vorbei, bis zum Upjeverschen Forst. Nach Volksüberlieferungen sind die Gödenser Häuptlinge auf diesem Durchstich mit dem Kahn nach Sandel zur Kirche gefahren.*<sup>115</sup>

Auf dem „Karkpatt“ erreichten die Grappermönser über Sandelermöns die Kirche in Sandel. Teilweise ist der alte Fußweg aus dem Mittelalter noch erhalten. Trockenem Fußes wanderte der Kirchgänger auf der Deichkuppe (Deichstück bei Dreihäuser) zum Gotteshaus.<sup>116</sup>

An einigen Stellen befanden sich Dreiangeln. Die einfache Konstruktion dieses Drehkreuzes besteht aus einem Holzkreuz, das sich auf einem Pfahl dreht. Wo das Vieh eingezäunt werden musste, bot es den Menschen einen einfachen und wirkungsvollen Durchlass (mündl. überliefert).

## Wallhecken

Als charakteristisch für das landschaftliche Bild von Sandel und Umgebung erweisen sich die Wallhecken. Wallhecken sind aus Erde aufgeworfene Wälle. Sie erreichen unterschiedliche Höhen von 1 Meter - 1,8 Meter. Zur Befestigung wurden Grassoden als Bewuchs an die Böschungen verlegt. Die an den Längsseiten verlaufenden Gräben (Wall-schlote) dienen der Entwässerung.

Im Mittelalter legten die Bauern die ersten Wälle um ihre gemeinschaftlichen Dorfäcker zum Schutz gegen eindringendes Wild und Vieh an. Später stellten die Wallhecken die Eigentumsgrenzen dar. Zwischen 1800 und 1850 entstand durch die große Aufteilung des Gemeinschaftsgrundes mit der einhergehenden Einfriedigung der Pazellen die heutige Wallheckenlandschaft. Es bestand Behebungspflicht; Gräben erwiesen sich in trockenen Jahren als untauglich.<sup>117</sup>

1951 erreichte die damalige Gemeinde Cleverns-Sandel-Möns das dichteste Wallheckennetz mit 51 Meter Wall pro ha im früheren Verwaltungsbezirk Oldenburg.<sup>118</sup> Wirtschaftlichen Nutzen brachte das Holz. In den Wintermonaten wurden die Wälle „abgebasket“ (aus dem Plattdeutschen = abholzen). Das Holz der großen Bäume fand vielseitige Verwendung. Junge Eichen, Eschen, Erlen usw. blieben als Nachwuchs stehen. Büsche und Sträucher wurden auf den Stock gesetzt, denn 15 cm über dem Boden geschnitten, konnte das Strauchwerk erneut ausschlagen. Sträucher lieferten die „Spricker“ (Reisig) - das feine Brennholz für das Herdfeuer.

Nach dem Krieg zogen die Arbeitskräfte vom Land fort in die Städte. Die arbeitsintensiven Pflegearbeiten an den Wallhecken konnten nicht mehr regelmäßig durchgeführt werden. Als weiteren Grund für die Vernachlässigung der Wallpflege kann der Einbau von Öl- und Gasheizungen in den Wohnhäusern angesehen werden. Das Holz wurde nicht mehr gebraucht.

Die Wallhecken schützen das Vieh vor Wind und Wetter, damals wie heute. Sie schützen die Geest vor Erosion. Der Sandeler Geestrücken geht ohne Übergang in Marsch über. Abrupt enden die Wälle und Gräben übernehmen die Funktion der Abgrenzung zwischen den Flurstücken.

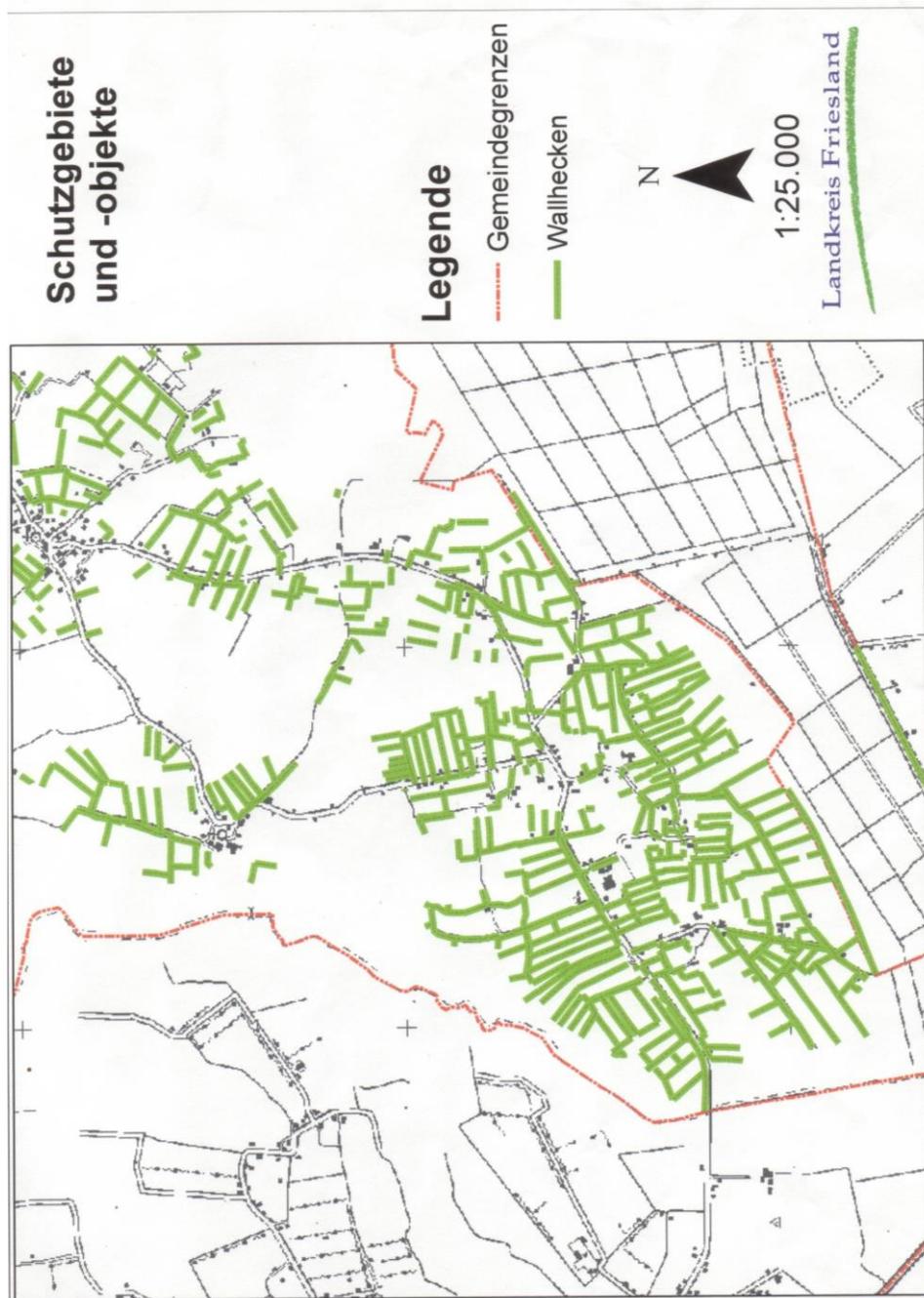
---

<sup>115</sup> Marschalleck, a. a. O.

<sup>116</sup> Marschalleck, a. a. O.

<sup>117</sup> Fokuhl, a. a. O.

<sup>118</sup> Fokuhl, a. a. O.



Untersuchungen des Landkreises Friesland<sup>119</sup> ergaben, dass die Wallheckenlandschaft um Sandeler Mön die am besten ausgeprägt und am dichtesten mit Wallhecken bestandene Landschaft des gesamten Landkreises ist. Der Anteil an Doppelwällen ist weit überdurchschnittlich. Der vorherrschende Wallheckentyp besteht aus Baumhecken mit Nieder- und Hochstrauchsicht, wobei die Eiche bei den Gehölzen am stärksten vertreten ist. Die Gesamtlänge aller erfassten Wallhecken im Landkreis Friesland beträgt 528 km. Der Flächenanteil hält mit 80,4 km<sup>2</sup> 13,4 % des Kreisgebietes.

Die Wallhecken sind ein Bestandteil unserer Kulturlandschaft und stehen unter Naturschutz nach § 33 des Naturschutzgesetzes.

<sup>119</sup> Landkreis Friesland, a. a. O.

## Flugzeugabsturz

1936, in der Zeit der allgemeinen Aufrüstung, wurde der Fliegerhorst Upjever von 4000 Arbeitern innerhalb eines halben Jahres aus dem Nichts aufgebaut. Der Staatsforst bot einem Jagdgeschwader die natürliche Tarnung an einem strategisch vorteilhaften Standort. Nach dem 2. Weltkrieg wurde der Fliegerhorst ständig weiter ausgebaut. Mit der 1961 neu aufgestellten Luftwaffe wurde die "Waffenschule 10 der Luftwaffe" eingerichtet. 1964 landeten die F 104 Starfighter. Fast 20 Jahre ertrugen die Anwohner den Lärm der extrem lauten Flugzeuge. Das Bundesverteidigungsministerium hatte sich entschlossen, zur Entlastung der Bevölkerung in Schortens eine zweite Startbahn zu bauen.

Daraufhin protestierten 1967 die Gemeindeväter auf der anderen Seite westlich des Flughafens in Cleverns-Sandel mit einer Resolution gegen das Vorhaben - mit Erfolg. Am Abend des 16. Februars 1972 erkannten die Ortsansässigen, die unter der Einflugschneise wohnten, wie gefährlich sie lebten. Um 19:00 Uhr explodierte eine Maschine über dem Sandeler Kirchturm und stürzte 300 – 400 Meter vom Dorf entfernt ab. Beim Absturz kam einer der Piloten ums Leben. Der zweite rettete sich mit dem Schleudersitz und wurde schwer verletzt geborgen. Augenzeugen berichteten, dass die Maschine noch einmal hochgerissen wurde und über das Dorf hinwegkam. Die Piloten verhinderten unter Einsatz ihres Lebens das Schlimmste.

Es gab beträchtliche Sachschaden: zum Teil abgedeckte Dächer und zerplatzte Fenster an Privathäusern, Kirche und Pastorei mussten renoviert werden (1967 hatte die Kirche ein neues Dach erhalten) sowie umgestürzte, schwere Grabsteine. Zum Glück gab es keine Verletzten. An der Kirche wurden folgende Reparaturarbeiten vorgenommen: Ausbesserung der Südseite des Hauptdaches, Arbeiten am Kirchturm und die Erneuerung des Turmkreuzes. Die Kosten ohne die Arbeiten am Kirchenfenster beliefen sich auf 12824,42 DM.

Der Schock saß tief. Pastor Kittel fasste die Gefühle der Menschen in Worte: "Sandel hätte eine Flammenhölle werden können."<sup>120</sup> Die Proteste gegen den Fluglärm rissen nicht ab und der Luftwaffenstützpunkt stand vor der Schließung. Der Flughafen blieb. Es fanden hier viele Zivilisten aus einem großen Einzugsbereich Arbeit. Außerdem stellten die Angehörigen des NATO-Stützpunktes mit ihren Familien eine enorme Kaufkraft dar, auf die die Wirtschaft nicht verzichten wollte. 1983 nahm der Fliegerhorst das Tornado Jagdbombengeschwader 38 "Friesland" auf. Die "Ära" des Tornados umfasst einen Zeitraum von 20 Jahren.

Ende 2005 geht die "Ära" des Fliegerhorstes Upjever zu Ende. Am 21. Mai 2003 erfolgte die offizielle Bekanntgabe: Das Jagdbombengeschwader 38 "Friesland" wird geschlossen. Die Bundeswehr bleibt von den Sparmaßnahmen des Staates nicht verschont. Am 3. November 2004 erreichte die Öffentlichkeit die Nachricht, dass die Standortverwaltung in Rahrdom mit 40 Dienstposten aufgelöst wird. Die Aufgaben sollen künftig von der Standortverwaltung in Leer übernommen werden. Aus dem Objektschutzbataillon entsteht ein Regiment mit einer Größe von drei Bataillonen.<sup>121</sup>

---

<sup>120</sup> Kirchenbuch der Gemeinde

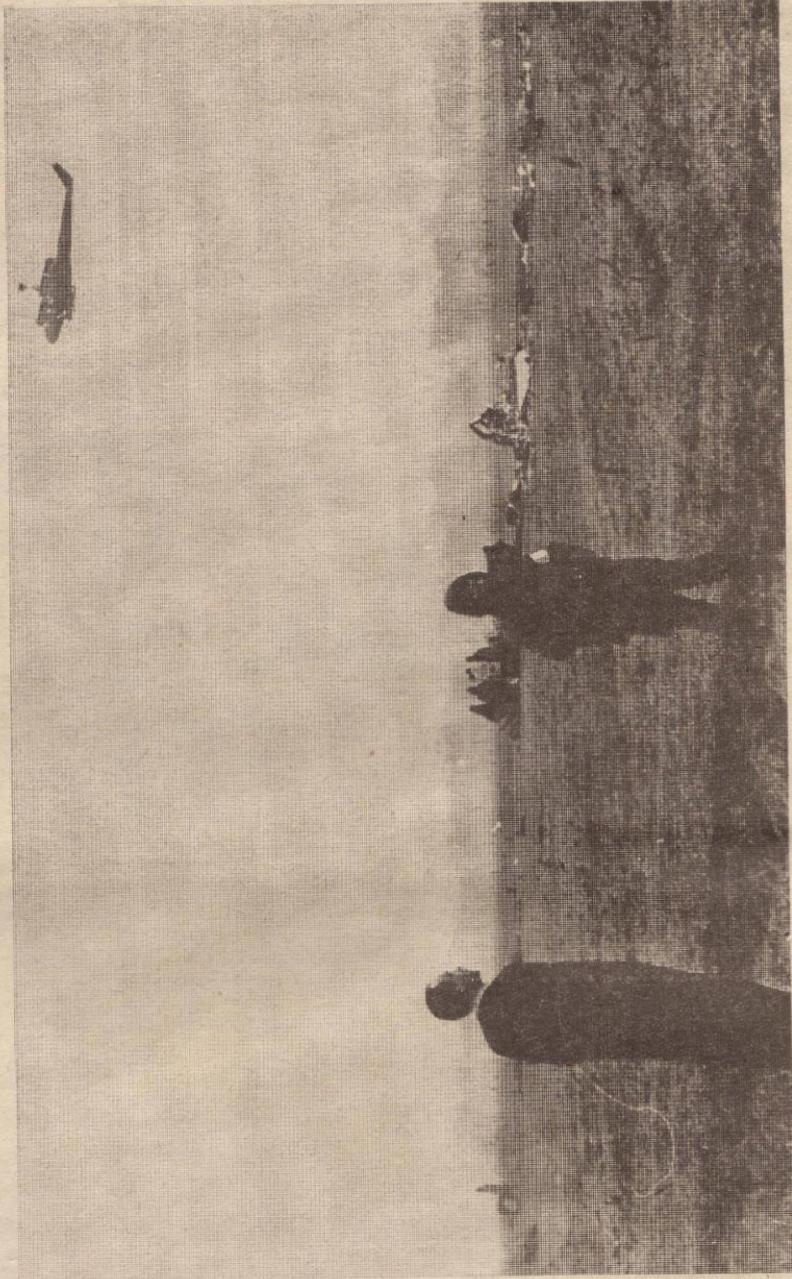
<sup>121</sup> Jeversches Wochenblatt vom 3. Nov. 2004

# Katastrophe haarscharf entgangen

## Absturz löste bei der Sandeler Bevölkerung Angst und Schrecken aus



Von dem abstürzenden Starfighter wurden zahlreiche Baumkronen „abgesägt“  
Aufn. (3) m



Nur etwa 400 Meter von der Sandeler Kirche entfernt stürzte gestern abend gegen 19 Uhr ein Starfighter vom Typ TF 104 G der Waffenschule 10 Upjever ab. Unsere Aufnahme zeigt die Absturzstelle, die von Soldaten abgeräumt wurde. Weit verstreut liegen die einzelnen Teile der explodierten Maschine. Aus einem Hubschrauber vom SAR-Kommando wurde die Absturzstelle fotografiert.

## Bilder aus vergangenen Zeiten



**Jeversches Wochenblatt 1974**



**Jeversches Wochenblatt 1959**

Bis 1980 wurden die Störche amtlich registriert und beringt.

Heimatsdorf

Heinrich Hohnholz

1. Du bist nur ein kleines Dörfchen, doch mir bist du treu und lieb! Im-mer  
 2. Mitten drin die alte Kirche ragt auf hoher Wurt em- por, sturmer-  
 3. Breiten schützend ihre Äste ü-ber stille Hü-gel hin un-ter  
 4. Und der Blick vom Kirchen- hü-gel über die Ge- höf-te hin, Wenn sie  
 5. Schirm dich Gott, mein Heimat- dörfchen, Segen blühe jedem Haus. Einst werd

mußt ich dein ge- denken, wenns mich in die Fer- ne trieb, wanns mich  
 probte ran-ke Eschen drängen sich um ih- ren Chor, drängen  
 de-nen mancher ruhet, mit dem glei-chen Bluts Ich bin, mit dem  
 ruhn im Sonnen- schein kommt mir nim-mer aus dem Sinn, kommt mir  
 ich von al-len Kämpfen ruhn auf dei-nem Hü- gel aus, ruhn auf

in die Fer- ne trieb  
 sich um ih- ren Chor.  
 gleichen Bluts ich bin.  
 nimmer aus dem Sinn.  
 deinem Hü- gel aus.

♬ S 717887

Das Lied von Heinrich Hohnholz, einem Lehrer aus Cleverns, komponiert, bei dem „Dörf- chen“ handelt es sich um Sandel.